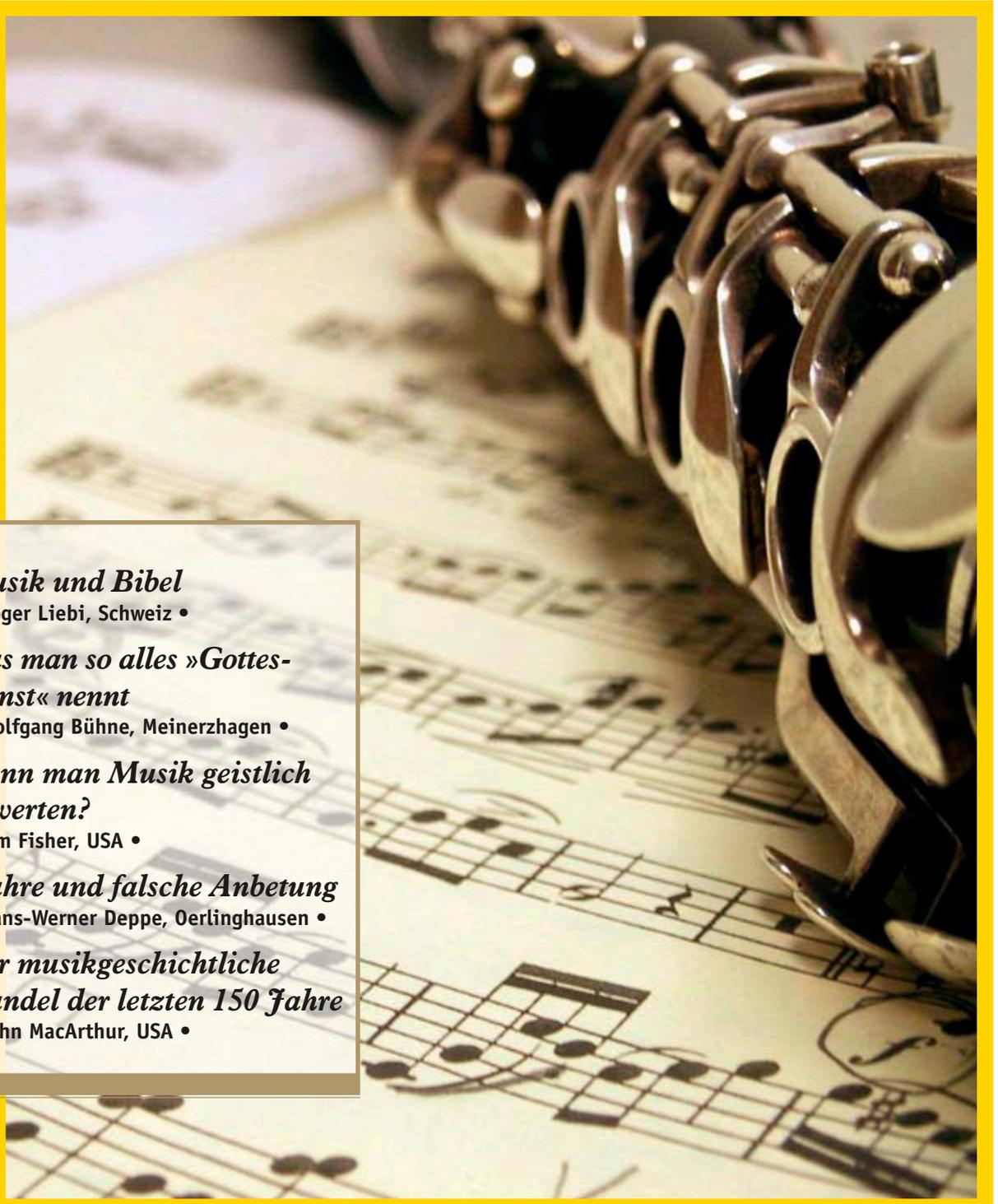




KfG

Gemeindegründung

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Musik und Bibel

• Roger Liebi, Schweiz •

Was man so alles »Gottesdienst« nennt

• Wolfgang Bühne, Meinerzhagen •

Kann man Musik geistlich bewerten?

• Tim Fisher, USA •

Wahre und falsche Anbetung

• Hans-Werner Deppe, Oerlinghausen •

Der musikgeschichtliche Wandel der letzten 150 Jahre

• John MacArthur, USA •



Gemeindegründung
21. Jahrgang
Heft-Nummer 82
Ausgabe 2/05

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
 Michael Leister (2. Vors.),
 Gerhard Hahm, Christian Andresen,
 Dale Sigafos, Hans-Werner Deppe

Schriftleitung

Wilfried Plock, Mackenzeller Str. 12,
 D-36088 Hünfeld
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Ständige Mitarbeiter

Hans-Werner Deppe, Oerlinghausen
 Michael Leister, Rothenkirchen

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
 Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis

vierteljährlich, EUR 10,- bzw. sFr 20,-
 pro Jahr einschließlich Versandkosten

Spendenkonten

VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 für die KfG-Schweiz: Postscheckkonto
 30-342868-4; sonstiges Europa:
 IBAN: DE57 5306 1230 0000 6225 08,
 BIC-Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis

photocase.de, S. 1, 2, 13; KfG, S. 3, 5;
 Leister, S. 4, 5; © 05 photodisk. Inc.,
 S. 5, 6, 7, 18; © 05 Aris Entert. Inc.,
 S. 9; © 04 stock.xchng, S. 2, 10, 20,
 23, 32.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
 tor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des je-
 weiligen Verfassers und decken sich nicht notwendi-
 gerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der
 Schriftleitung.

GESCHICHTE

Musik und Bibel

Roger Liebi



„Musik ist älter als die Sünde. Sie spricht von der herrlichen Zeit, als es das Böse noch gar nicht gab. Diese Einsichten können uns sehr behilflich sein, um zu einer unverkrampften, guten biblischen Haltung und Einschätzung im Blick auf die Musik zu gelangen.“ Roger Liebi gibt uns in seinem Artikel einen ausgezeichneten Überblick über die Entwicklung der Musik in der Heilsgeschichte. «.....

6

PRAXIS

Was man so alles »Gottesdienst« nennt

Wolfgang Bühne



„Wenn Menschen, die sich nicht dem Wort Gottes verpflichtet fühlen, biblische Begriffe umdeuten, ist das schlimm, aber nicht verwunderlich. Wenn aber Christen, deren Denken und Leben von der Bibel bestimmt sein sollte, einer schleichenden Inflation oder gar Umdeutung biblischer Begriffe zum Opfer fallen, dann kann man das nicht mit Wortklauberei abtun.“ Wolfgang Bühne untersucht die Bedeutung des Wortes »Gottesdienst« im AT und NT, um abschließend wahre Anbetung von der Schrift her zu beleuchten. «.....

10

PRAXIS

Kann man Musik geistlich bewerten?

Tim Fisher



„Tim Fisher geht dieser Frage in zwei Teilen nach. Zunächst erklärt er, wie man weltliche Musik bestimmen kann. In einem zweiten Schritt zeigt er auf, dass Musik zu keiner Zeit moralisch neutral oder wertfrei war. «.....

13

PRAXIS

Wahre und falsche Anbetung

Hans-Werner Deppe



„Anbetung ist unsere höchste Berufung. Evangelisation und Gemeindebau dient letztlich nur dazu, Anbeter für Gott zu gewinnen. Gerechtigkeit besteht nur, wenn Gott über alle Maßen angebetet wird – alles andere ist ungerecht. Die Bibel ist das Handbuch zur wahren Anbetung. Von der ersten bis zur letzten Seite geht es um die Verherrlichung Gottes. «.....

20

GESCHICHTE

Der musikgeschichtliche Wandel der letzten 150 Jahre John MacArthur



„Der Artikel konzentriert sich auf das oft widersprüchliche Thema zeitgenössischer Anbetungsmusik. Sollten in der Gemeinde nur Choräle gesungen werden, sollten es nur moderne Lobpreislieder sein, oder sollte da eine Ausgeglichenheit bestehen? Und durch welche biblischen Prinzipien werden diese Maßstäbe festgelegt? Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit eben diesen Fragen. «.....

23

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
 kaum ein Thema hat in christlichen Gemein-
 den aller Schattierungen soviel Streit ausgelöst
 wie das Thema Musik. Muss es nun auch noch
 in einer Ausgabe der „Gemeindegründung“
 behandelt werden? Wir meinen: ja. Wir möch-
 ten mit unserer Zeitschrift alle Bereiche von
 Gemeindegründung und -leben ansprechen;
 daher auch das Thema Musik.

Allerdings möchten wir keinen (neuen)
 Streit provozieren, sondern viel-
 mehr dazu ermuntern, neu
 über Rolle und Ausrich-
 tung der Musik in der
 Gemeinde nachzu-
 denken. Vielleicht
 gibt es Leser, die auf
 instrumentale Töne
 und Klänge in den
 Versammlungen am
 liebsten verzichten
 möchten. Andere lieben
 zeitgenössische Darbietungen
 und wieder andere Musik und Ge-

sang aus dem 17. Jahrhundert. Wie kann eine
 Gemeinde bei so vielen Geschmacksrichtun-
 gen den musikalischen Ansprüchen der Men-
 schen von heute gerecht werden?
 Ich glaube, die Frage ist falsch gestellt. Die Bi-
 bel lehrt uns, das gesamte Leben zur Ehre Got-
 tes zu gestalten (1Kor 10,31). Dazu gehört auch
 der Bereich Musik – in der Gemeinde und zu
 Hause. Dem HERRN müssen Gesang und Mu-
 sik zuerst gefallen, erst in zweiter Linie den

*„... alles, was wahr,
 alles was ehrbar, alles,
 was gerecht, alles, was rein,
 alles, was liebenswert, alles,
 was wohllautend ist, ...,
 das erwägt.“*

PHILIPPER 4,8

Christen oder Besuchern. Und genau an dieser
 Stelle lauert m. E. die Gefahr:
 Ich fürchte, dass viele Gemein-
 den ihr Musikprogramm im
 Zuge der „besucherfreundli-
 chen Welle“ immer mehr nach
 dem Geschmack von Men-
 schen ausrichten.

Darum hoffe ich, dass diese
 Ausgabe ein wenig Orien-

tierung im Dschungel des musi-
 kalischen Durcheinanders
 geben darf. Roger Liebi
 beginnt mit einem mu-
 sikalischen Gang
 durch die Heilsge-
 schichte, während
 Tim Fisher der
 Frage nach der Wert-
 neutralität der Mu-
 sik nachgeht. Beson-
 ders empfehlen möchte
 ich den Artikel von John
 MacArthur, der den Wandel der

christlichen Musik in den letzten 150 Jahren
 aufzeigt. Am Ende findet sich eine Art „Chec-
 kliste“, anhand derer wir unser gemeindliches
 Musikprogramm aufrichtig prüfen könnten
 und sollten. Werner Deppes Gegenüberstel-
 lung von wahrer und falscher Anbetung rundet
 dieses Heft ab.

Viel Gewinn beim Lesen wünscht
 euer Bruder



W. Plock
 Wilfried Plock

Einladung zur 23. Herbstkonferenz der KfG

Do., 03. – So., 06.11.2005 IM „CHRISTLICHEN ERHOLUNGSHEIM“ IN 56479 REHE / WESTERWALD

In der heutigen Zeit wirkt das Thema der diesjährigen Herbstkonferenz schon fast provokativ! Glauben nicht zumindest alle ernsthaften Katholiken an Christus? Muss man diesen Menschen überhaupt das Evangelium verkündigen?

»Katholiken für Christus gewinnen«

Wahrscheinlich liegt es an der mangelnden Kenntnis über das katholische bzw. das biblische Verständnis von Rechtfertigung, dass diese Fragen unter wiedergeborenen Christen nicht mehr einheitlich beantwortet werden.

Wer unsere letzte Ausgabe der »Gemeindegründung« gelesen hat, wird nicht nur verstehen, warum auch Katholiken so dringend das

Evangelium der Bibel benötigen. Auch erkennt man deutlich, dass es Jim McCarthy nicht nur darauf ankommt, die Irrlehren der Kirche Roms aufzuzeigen – es liegt ihm gleichermaßen am Herzen, diesen Menschen die frohmachende Botschaft von dem Erlösungswerk Christi deutlich zu machen.

ZIELGRUPPE

Jedem, der sich eben zu dieser Aufgabe zurüsten lassen möchte, legen wir diese Konferenz ans Herz. Es braucht nicht zuletzt ein gutes Verständnis der katholischen wie der biblische Lehre, um diesen Menschen auf dem Weg zu Christus Hilfestellung geben zu können. Für jeden Mitarbeiter, der an seinem Ort

auch Katholiken für Christus gewinnen möchte, wird diese Konferenz eine wichtige Zurüstung sein.

ZUR KONFERENZANMELDUNG

Bitte benutzen Sie zur Anmeldung wieder den untenstehenden Coupon. Dieser kann gerne kopiert werden, wenn sich mehrere Gemeindeglieder gleichzeitig anmelden möchten.

Die Konferenzgebühr für die Dauergäste beträgt EUR 30,- für Einzelpersonen bzw. EUR 40,- für Ehepaare. Wir bitten, die Gebühr wie gehabt erst nach erfolgter schriftlicher Bestätigung durch uns zu überweisen. Andere Anmeldungen als mit diesem Coupon können nicht berücksichtigt werden. Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Verständnis!

Im Haus wird es drei Preiskategorien zwischen EUR 30,50 und 38,10 geben (für Unterkunft & Verpflegung pro Person und Tag). Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage in Rehe und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Herbst 2005. ☪



Einsendeschluß: 10.10.05

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur Herbstkonferenz der KfG vom 03.-06.11.2005 im Christlichen Erholungsheim in Rehe an:

Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
Herr	Frau	Ehepaar	Alter	Waldruhe/ Talblick (EUR 38,10)	Bergfrieden/ Höhenblick (EUR 35,50)	Rehbachtal (EUR 30,50)	egal
<input type="text"/>							
Name, Vorname							
<input type="text"/>							
Straße							
<input type="text"/>	<input type="text"/>						
PLZ	Ort						
<input type="text"/>				<input type="text"/>			
Datum & Unterschrift				Telefonnummer / eMail (wichtig bei Rückfragen)			

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einreichen an:
Konferenz für Gemeindegründung e.V. Postfach 13 22 · D-36082 Hümfeld



Geplanter Programmablauf*

Tag	Thema
Donnerstag, 03.11.05 ab 16.00 Uhr 18.00 Uhr 19.30 Uhr 20.00 Uhr	Beginn der Konferenz mit Anreise und Anmeldung Abendessen Konferenzöffnung und Vorstellung des Referenten James McCarthy I. Referat: »Katholiken für Christus gewinnen« — James McCarthy
Freitag, 04.11.05 7.45 Uhr 8.30 Uhr 9.15 - 11.45 Uhr 12.15 Uhr 14.30 Uhr 15.00 Uhr 18.00 Uhr 19.30 Uhr	Gebetstreffen (auf freiwilliger Basis) Frühstück »Katholiken für Christus gewinnen« — James McCarthy Mittagessen, Ruhe, Gemeinschaft Kaffeetrinken verschiedene Seminare & Workshops Abendessen »Können wir mit Katholiken zusammenarbeiten?« — Dr. John MacArthur (Video-Live- Übertragung aus den USA)
Samstag, 05.11.05 7.45 Uhr 8.30 Uhr 9.15 - 11.45 Uhr 12.15 Uhr 14.30 Uhr 15.00 - 17.15 Uhr 18.00 Uhr 19.30 Uhr	Gebetstreffen (auf freiwilliger Basis) Frühstück »Katholiken für Christus gewinnen« — James McCarthy Mittagessen, Ruhe, Gemeinschaft Kaffeetrinken »Katholiken für Christus gewinnen« — James McCarthy (inkl. F&A) Abendessen »Entwicklungen und Tendenzen im evangelikalen Raum« — Wolfgang Bühne (anschl. Basar :-)
Sonntag, 06.11.05 7.45 Uhr 8.30 Uhr 9.15 - 11.45 Uhr 12.15 Uhr	Gebetstreffen (auf freiwilliger Basis) Frühstück »Katholiken für Christus gewinnen« — James McCarthy Mittagessen, Kaffee, Abreise

* -Änderungen vorbehalten-

James McCarthy — Kurzbiographie

James McCarthy wurde in San Francisco in Kalifornien geboren. Als Sohn irischer Einwanderer wurde er katholisch erzogen und besuchte eine katholische Schule. Später studierte er und erwarb einen Abschluss in Kommunikationswissenschaft und als Elektroingenieur.



JAMES G. MCCARTHY

Ab 1975 besuchten Jim und seine heutige Frau Jean eine Bibelstunde der Parkside Gospel Chapel in San Francisco und wurden dort gerettet. Bald darauf zogen sie ins Silicon Valley um, wo Jim als Elektroingenieur für Hewlett Packard arbeitete. Sie schlossen sich der Hillview Bible Chapel in Cupertino an.

Der Dienst, den Jim für den Herrn leistet, ist eine Folge seiner Ausbildung in einer örtlichen Gemeinde. Im Jahr 1980 nahm Jim am DITP (Discipleship Intern Training Program) teil, wo William MacDonald und Jean Gibson ihn weiter förderten. Vier Jahre später wurden die McCarthys dem Werk des Herrn anbefohlen und zogen nach Irland. Dort dienten sie bis 1986. Dann wurde Jim gebeten, im DITP als Ausbilder mitzuarbeiten. 1995 zogen Jim und Jean McCarthy nach San Jose, um dort in Zusammenarbeit mit ihrer Heimatgemeinde eine neue Gemeinde zu gründen, Grace Bible Chapel. Dort dient Jim als Ältester, und bildet Mitarbeiter aus, zum Beispiel durch den Kurs „University of Acts“. Er ist ein begabter Lehrer und Evangelist.

Jim leitet auch das Werk »Good News for Catholics«. Er ist Autor von den Büchern „Das Evangelium nach Rom“, „Gespräche mit Katholiken“, „Was (nicht nur) Katholiken wissen sollten“, „Dies ist mein Leib“ und hat die englische Fassung von der Dokumentation „Die Römisch-Katholische Kirche, Fels im Wandel der Zeiten“ produziert.

Jim und Jean haben drei Töchter: Elizabeth, Faith und Grace.

Musik und Bibel

– Ein musikspezifischer Gang
durch die Heilsgeschichte –

Roger Liebi, Schweiz

MUSIK IN DER URGESELLSCHAFT DER MENSCHHEIT

Die erste Stelle in der Bibel, die über Musik spricht, findet sich in 1Mo 4,21:

„Und der Name seines Bruders war Jubal; dieser war der Vater aller derer, welche mit der Laute und der Flöte umgehen.“

Dieser Vers handelt von Jubal, einem kreativen Musiker aus der Anfangszeit der Menschheitsgeschichte. Jubal gehörte zur sechsten Generation nach Kain, dem Brudermörder. Leider erwies sich die Nachkommenschaft Kains als höchst unerfreulich. Die Kainiter entwickelten eine Kultur, in der Gott, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, weitgehend überflüssig

gemacht werden sollte. Wie bewerkstelligten sie dies? Durch erstaunliche Entwicklungen auf allen möglichen Gebieten des menschlichen Strebens: Städtische Zivilisation (4,17), wirtschaftliche Neuerungen (4,20), Technologie (4,22), Musik (4,21) und Gewalt verherrlichende Dichtung (4,23.24). In diesem Zusammenhang entwickelten sie auch eine von Gott losgelöste Ethik (Wertung von Gut und Böse): Lamech führte die Polygamie ein, indem er sich einfach zwei Frauen nahm (4,19). Des Weiteren versuchte er auf elegante, poetische Art, einen brutalen Mord zu rechtfertigen.

ZUR KRAFT UND GEWALT DER MUSIK

Kain hatte sich völlig von Gott entfremdet. Er ging weg von dem Angesicht des HERRN (4,16). Seine Nachkommen folgten ihm darin. Natürlich entstand dadurch eine innere Leere. Dieses Gefühl der inneren Friedlosigkeit versuchte man mit den eben ge-

nannten Errungenschaften zu überspielen. Dazu war die Musik ganz besonders gut geeignet. Weshalb? Musik vermag den Menschen in seiner Ganzheit anzusprechen: Der Mensch ist eine Einheit von Geist, Seele und Körper (1Thess 5,23). Der formale Aufbau der Musik, der darin zum Ausdruck kommende künstlerische Ideenreichtum und der Text (falls es einen gibt) spricht insbesondere den forschenden und nach Erkenntnis trachtenden Geist des Menschen an (vgl. zum Begriff „Geist“ Ps 77,7). Die Melodik und Harmonik in der Musik vermag die seelischen Empfindungen und Gefühle in Wallung zu bringen (vgl. zum Begriff „Seele“ Ps 42,6). Der Rhythmus spricht den Körper an und drängt dazu, ihn in Bewegung zu bringen (Ps 150,4).

Es gibt nur wenige Dinge im Leben, die wie die Musik den Menschen derart in seiner Ganzheit anzusprechen vermögen. Die Musik kann daher leicht



den täuschenden Eindruck einer die Leere verdrängenden Erfüllung vermitteln. Diese Tatsache erklärt auch die der Musik innewohnende packende und mitreißende Gewalt und Kraft.

MUSIK IST ÄLTER ALS DIE SÜNDE

Gott offenbart uns in der Bibel, dass es Musik schon vor Jubal gegeben hat. In Hes 28,1-10 wird über den Fürsten von Tyrus gesprochen. In den folgenden Versen geht es aber um den König von Tyrus, den Satan, der im Herzen des Fürsten von Tyrus wohnte und herrschte. Dieser „König“ war ein Engel, „ein gesalbter Cherub“, der einst von Gott vollkommen erschaffen worden war. Später fiel dieser mächtige Engel in Sünde und wurde zum „Satan“. Dieser Sündenfall fand natürlich noch vor dem Sündenfall des Menschen statt (1. Mose 3). Hesekeil enthüllte, dass dieser Engel noch vor seinem Fall ein Künstler auf dem Gebiet der Musik gewesen war, insbesondere auf dem Gebiet der Schlag- und Blasinstrumente (Hes 28,12-14):

„Menschensohn, erhebe ein Klagelied über den König von Tyrus und sprich zu ihm: So spricht der Herr, HERR: Der du das Bild der Vollendung warst, voll von Weisheit und vollkommen an Schönheit, du warst in Eden, dem Garten Gottes; allerlei Edelgestein war deine Decke: Sardis, Topas und Diamant, Chrysolith, Onyx und Jaspis, Saphir, Karfunkel und Smaragd und Gold. Das Kunstwerk **deiner Tamburine** und **deiner Flöten** war bei dir; an dem Tage, da du geschaffen wurdest, wurden sie bereitet. Du warst ein schirmender, gesalbter Cherub, und ich hatte dich dazu gemacht; du warst auf Gottes heiligem Berge, du wandeltest inmitten feuriger Steine.“

Das mit „Tamburin“ übersetzte Wort lautet im Hebräischen „toph“.

Es handelt sich um dasselbe Wort wie in 2Mo 15,20 und Ps 150,4. Es kommt 17 Mal im Alten Testament vor und bedeutet stets „Tamburin“. Ich betone dies an dieser Stelle, weil in der rev. Elberfelder der Hinweis auf die Musikinstrumente unberechtigterweise leider nicht zu erkennen ist. Das mit „Flöte“ wiedergegebene Wort „neqev“ bezeichnet ein Instrument, das durch den Vorgang des Bohrens („naqav = durchbohren) hergestellt wird.

Diese Mitteilungen haben uns viel zu sagen: Musik ist älter als die Sünde. Sie spricht von der herrlichen Zeit, als das Böse noch gar nicht gab. Diese

schen mit Geist, Seele und Körper fordert. Wenn ich den Körper in diesem Zusammenhang ausdrücklich erwähne, sollte man doch beachten, welche zahlreichen Funktionen des Körpers beim Singen und Musizieren aktiv werden.

BIBLISCHE MUSIK EROBERT EUROPA

Der Gesang der ersten Christen leitete sich vom Synagogengesang und von der Tempelmusik in Jerusalem her. Durch die Ausbreitung des Evangeliums kam die Musikkultur des alten Israel u.a. auch nach Europa. Die manchen Lesern vielleicht nicht ganz unbekanntem einstimmigen Gregorianischen Choräle (um 600 n. Chr.) gehen, mindestens zu wesentlichen Teilen, auf die alttestamentliche, jüdische Musik zurück.

Diese logozentrische, d.h. das Wort ins Zentrum stellende, Musik verdrängte die griechisch-römische Musik des Heidentums mit ihren z.T. ekstatischen und rhythmusüberbetonten Auswüchsen mehr und mehr. Die Bibel lehnt ekstatische, transehafte Erfahrungen entschieden ab (vgl. 1Kor 15,34; 1Thess 5,6.8; 1Tim 3,2.11; 2Tim 2,26; 4,5; Tit 2,2; 1Pet 1,13; 4,7; 5,8).

Als nicht ganz unwichtige Nebenbemerkung sei noch darauf hingewiesen, dass die Art und Weise, wie altkirchliche Gesänge heute vorgetragen werden – nämlich abgeklärt, mystisch und freudlos –, nicht den Schluss zulassen, dass die ersten Christen auch so gesungen hätten. Ein und dieselbe Melodie kann ja prinzipiell derart verschieden interpretiert werden, dass Welten dazwischen liegen. Der Gesang der ersten Christen war von echter Freude und vom Leben aus Gott gekennzeichnet.

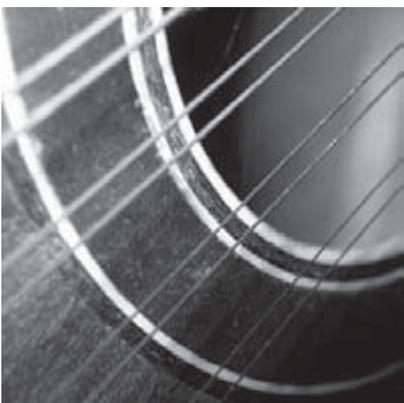
*„Und der Name
seines Bruders war Jubal;
dieser war der Vater aller derer,
welche mit der Laute und der
Flöte umgehen.“*

1. MOSE 4,21

Einsichten können uns sehr behilflich sein, um zu einer unverkrampften, guten biblischen Haltung und Einschätzung im Blick auf die Musik zu gelangen.

MUSIK IN DER GEMEINDE GOTTES

Gemäß Eph 5,18-20, Kol 3,16 und Jak 5,13 kommt dem Gesang in der Gemeinde des lebendigen Gottes eine sehr große Bedeutung zu. Die Erlösten des Herrn drücken damit Anbetung, Dank, Ermutigung, Ermahnung und Belehrung aus, und dies auf eine Art, die den ganzen Men-



CHRISTENTUM UND EUROPÄISCHE KUNSTMUSIK

Angetrieben durch den Wunsch, das Lob Gottes zu erhöhen, entwickelte man in Europa während Jahrhunderten aus der Gregorianik die mehrstimmige Musik bis hin zum vierstimmigen Choralatz. Letzterer war bei J.S. Bach besonders eindrücklich ausgebildet. Der vierstimmige Tonsatz – dazu gehören auch die heute gesungenen vierstimmigen Gemeinde- und Kirchenlieder – bildet die Grundlage für die gesamte konzertante und symphonische Musik Europas. Diese Art der mehrstimmigen Musik hat sich in keiner Kultur der Welt entwickelt außer in Europa, und zwar unter direktem Antrieb und Einfluss des Christentums. Diese Tatsache verdient unsere ganz besondere Beachtung.

MODERNE E-MUSIK ¹

Vor etwa hundert Jahren, also einer Zeit, in der sich die westliche Welt immer deutlicher zu entchristianisieren begann, wurde die von Gott naturgesetzlich in der physikalischen Struktur der Ober-tonreihen vorgegebene harmonische Musik zunehmend verworfen und ins

Abseits gestellt, um der atonalen, dodekaphonen (Zwölfton-) und seriellen Musik² sowie vielen weiteren Richtungen Platz zu schaffen. Die moderne klassische Musik des 20. und begonnenen 21. Jahrhunderts ist ein beredter Spiegel einer im tiefsten hoffnungslosen und Gott entfremdeten Kultur, deren Blick für eine Beziehung der Harmonie mit dem Schöpfer auf der Grundlage des Evangeliums verfinstert worden ist.

MODERNE UNTERHALTUNGSMUSIK

Ebenso um die Zeit der Jahrhundertwende entstand in Amerika der

Jazz, eine Verknüpfung aus afrikanischer ekstatischer Rhythmik mit europäischer Harmonik. Daraus entstand vor vierzig Jahren der Rock 'n' Roll. Diese Art von Musik ist gekennzeichnet durch lautstarken und monotonen Rhythmus, wie er in der afrikanischen Götzenkultmusik seit Menschengedenken üblich ist. Sie besitzt daneben noch viele weitere erregende und steigernde Stilmittel, die in ihrer Zusammenwirkung und intensiven Anwendung den Hörer in Trance versetzen kann. Durch solche Erfahrungen wird der Mensch aber sensibilisiert und empfänglich für dämonische Einflüsse. Viele Rockstars haben sich ganz offen zum Okkultismus, zur östlichen Mystik und zur Dämonie bekannt. Ihr Lebensstil hat Millionen von Menschen geprägt. Die Rockmusik war ein wesentliches Mittel, um die Drogen- und die Pornowelle auszulösen (insbesondere in den 60er Jahren) und zu fördern, indem diese Dinge in den Texten z. T. ganz offen propagiert wurden/werden. Diese Musikkultur hat viel zur Gottentfremdung des modernen Menschen beigetragen.

MUSIK UND DER UNTERGANG DES ABENDLANDES

Wohin wird das alles führen? In Offb 16-19 wird das Gericht Gottes über unsere sterbende westliche Kultur beschrieben. In Verbindung mit ihrem Untergang heißt es in Offb 18,22,23:

„Und die Stimme der Harfensänger und Musiker und Flötenspieler und Trompeter wird nie mehr in dir gehört werden ...; denn durch deine Zauberei (griech.: „pharmakeia“ = Drogenmissbrauch und Okkultismus aller Art) sind alle Nationen verführt worden.“

MUSIK ZUR EHRE GOTTES BLEIBT

Musik nach dem Sinn Gottes wird jedoch in alle Ewigkeit bestehen bleiben. Sie wird bestehen bleiben, um zur

Herrlichkeit und Würde der Anbetung des Erlöser-Gottes gebühlich beizutragen (vgl. Offb 5,8-10; 14,2; 15,2-4).

SCHLUSSGEDANKEN

Uns allen, die wir heute in einer täglichen Beziehung zu dem ewigen Gott leben, wird dies alles wohl zu denken geben. Haben wir nicht einen Auftrag, um gerade in unserer verfinsterten Gesellschaft auch auf dem Gebiet der Musik zeugnishaft zu leuchten? Wir haben gesehen, dass sich die Musik durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch stets gewandelt hat. Zu allen Zeiten gab es Gott ehrende und Gott verunehrende Musik. Man kann daher nicht sagen, „wirklich Gott gemäß“ Musik sei etwa speziell der Choralgesang des 17. und 18. Jahrhunderts. Nein, jede Zeit hat auch ihre eigene Musik. Aber damit die Musik einer bestimmten Zeit den Herrn ehren kann, muss sie sich an biblische Normen halten. Sobald Musik z. B. ekstatisch wird, steht sie im Widerspruch zu göttlichen Geboten. Ein „Musik-Problem“ hat es immer gegeben. Es ist nicht eine ausschließlich moderne Erscheinung. Aber man muss sagen, dass die Musik wohl kaum je im Leben des einzelnen, allein schon zeitlich gesehen, eine derart große und gefährliche Rolle gespielt hat wie heute. Wir sind daher in besonderer Weise herausgefordert, um nicht als Massenmenschen dem Zeitgeist nachzulaufen, sondern vom Evangelium her gebotene glaubwürdige und ansprechende „Kontrapunkte christlicher Musik“ zu setzen. ☛

Fußnoten

- ¹ Oberbegriff für klassische („ernste“) oder Kunstmusik
- ² Serielle Musik ist eine konsequente Weiterführung des Grundprinzips der Zwölftonmusik. Es werden nicht nur Reihen der Tonhöhe aufgestellt, sondern auch Reihen weiterer Parameter wie Tonstärke, Tondauer, Tonfarbe und Artikulation.

»Zu allen Zeiten gab es Gott ehrende und Gott verunehrende Musik.«



Was man so alles

„Gottesdienst“ nennt ...



Wolfgang Bühne, Meinerzhagen

Dass wir heute in einer Zeit leben, in der Worte und Begriffe einer rasanten Inflation unterliegen, ist eine bekannte und bedauernde Tatsache. Für uns Christen ist es jedoch besonders tragisch, wenn grundlegende biblische Begriffe wie z. B. „Sünde“, „Buße“ und „Bekehrung“ einer solchen Inflation erliegen und im Lauf der Zeit eine völlig andere Bedeutung

bekommen oder mit anderen Inhalten gefüllt werden.

Wenn Menschen, die sich nicht dem Wort Gottes verpflichtet fühlen, biblische Begriffe umdeuten, ist das schlimm, aber nicht verwunderlich. So hat z. B. Nietzsche von der „Umwertung aller Dinge“ geschrieben und den in der Bibel negativen Begriff „Selbstliebe“ zu einer Tugend gemacht und andererseits eine biblische Tugend wie „Demut“ mit deutlichen Worten gebranntmarkt.

Wenn aber Christen, deren Denken und Leben von der Bibel bestimmt und geprägt sein sollte, einer schleichenden Inflation oder gar Umdeutung biblischer Begriffe zum Opfer

fallen, dann kann man das nicht mit Wortklauberei abtun. Weitreichende Folgen für das persönliche Leben und auch für den Gottesdienst können sich daraus ergeben.

Und damit wären wir bei einem dieser zentralen Begriffe, die eine neue Bedeutung bekommen haben: „Gottesdienst“. Gegen Ende des Jahres reden wir vom „Weihnachts-Gottesdienst“, in diesen Wochen vom „Oster-Gottesdienst“. Wir pflegen „Gäste-Gottesdienste“, veranstalten „Kinder-Gottesdienste“, „Jugend-Gottesdienste“ usw. Hier und da soll es sogar „Tier-Gottesdienste“ gegeben haben, wo besorgte Leute ihre Zwei- oder Vierbeiner mitgebracht haben, um sie „segnen“ zu lassen.

Heute betete in unserer Gemeinde ein geschätzter Freund von mir um Gottes Segen für einen „Fußball-Gottesdienst“. Gemeint war ein Fußball-Turnier, an dem auch unsere jungen Leute teilnahmen und das neben der sportlichen Betätigung und Gemeinschaftspflege auch eine evangelistische Zielsetzung hatte. Diese Bezeichnung für einen sportlichen Wettkampf kam mir doch etwas sauer auf und hat mich veranlasst, über die biblische Bedeutung des Begriffes „Gottesdienst“ nachzudenken.

Um Missverständnisse zu vermeiden: Ich habe zu dem Gebet meines Freundes laut „Amen“ gesagt, weil ich wusste, was er meinte. Und selbstverständlich weiß Gott noch viel besser, was wir oft mit undeutlichen Worten oder auf den Kopf gestellten Begriffen ausdrücken wollen. Doch das Wissen um Gottes Souveränität sollte uns nicht oberflächlich im Gebrauch biblischer Begriffe machen, weil nicht ausgeschlossen ist, dass dadurch auch unser Denken und Leben oder eben unser „Gottesdienst“ einen anderen Inhalt oder eine andere Richtung bekommen kann.

„GOTTESDIENST“ IM ALTEN TESTAMENT

Dieser Begriff kommt im AT in manchen Übersetzungen gar nicht vor. In der Luther-Übersetzung taucht er zum ersten Mal in 2. Mose 30,16 auf, wo es um den Dienst in der Stiftshütte geht. Aber dieses „Gott dienen“ kommt in allen guten Übersetzungen zum ersten Mal in 2. Mose 3,12 vor, wo Gott zu Mose sagt: „Wenn du das Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr auf diesem Berg Gott dienen.“ Und dann folgen in den nächsten Kapiteln und Büchern Mose genaue Anweisungen, wie ein Gottesdienst nach Gottes Anweisungen aussah.

Für jeden Israeliten war klar, was Gottesdienst zu bedeuten hatte: Man kommt zur Stiftshütte oder zum Tempel, also dahin, wo Gott seine Anwesenheit verheißen hat, nicht um Gott nach eigenem Gutdünken irgendetwas zu bringen, sondern nur das, was Gott ausdrücklich und präzise angeordnet hat. Auf keinen Fall sollte man mit „leeren Händen“ kommen. Drei Mal finden wir diese Mahnung Gottes in den Büchern Mose: „Man soll nicht leer erscheinen vor meinem Ange-

sicht.“ (2Mo 23,15; 34,20; 5Mo 16,16.)

Zum Gottesdienst ging man also in jedem Fall als ein Gebender, als einer, der aus der Fülle der erfahrenen Güte Gottes etwas zurück brachte, um seine Dankbarkeit zu zeigen und Gott zu ehren und zu erfreuen. In dem ergreifenden Gebet in 1. Chronik 29,14 sagt David, nachdem er selbst und seine Obersten „mit aller Kraft“ freigiebig

*„Ich ermahne euch nun,
Brüder, durch die Erbarmungen
Gottes, eure Leiber dazustellen
als ein lebendiges, heiliges, Gott
wohlgefälliges Schlachtopfer,
was euer vernünftiger
Gottesdienst ist.“*

RÖMER 12,1

Gold, Silber und Edelsteine für das Haus Gottes gegeben hatten: „Denn von dir kommt alles und aus deiner Hand haben wir dir gegeben.“

GOTTESDIENST IM NEUEN TESTAMENT

Im NT erscheint der Begriff an verschiedenen Stellen und auch hier erscheint der Christ als einer, der vor allem Gott aber auch Menschen das gibt, was Gott ihm zuvor gegeben hat.

Römer 12,1: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber dazustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist.“

Jakobus 1,27: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Drangsal zu besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt zu halten.“

Kenner der griechischen Sprache sagen, dass im Grundtext für „Gottesdienst“ verschiedene Worte gebraucht werden, die man auch mit „Verehrung“, „Frömmigkeit“ oder auch „Kult“ übersetzen kann. Während der Gottesdienst im AT vor allem aus materiellen Opfern in Verbindung mit der

Stiftshütte oder dem Tempel bestand, macht der Herr in seinem Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen deutlich, dass die Anbetung oder Verehrung Gottes von nun an nicht mehr an einen bestimmten Ort oder an bestimmte Rituale gebunden ist, sondern „in Geist und Wahrheit“ geschieht: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten.“ (Joh 4,24)

Der Gottesdienst des Neuen Testaments ist nicht mehr durch die Sinne (fühlen, riechen, sehen, hören, schmecken) bestimmt, sondern das Herz, die Gesinnung, der „Geist“, das Innerste des Menschen ist aktiv in Verbindung mit der von Gott geoffenbarten „Wahrheit“.

Deshalb spielen im neutestamentlichen Gottesdienst Elemente, welche die Sinne ansprechen (Musik, Bewegung, Gewänder, Geruch, Räumlichkeiten usw.) keine oder nur eine sehr untergeordnete Rolle. Das haben die Reformatoren sehr deutlich erkannt und den römisch-katholischen „Gottesdienst“, der mit vielen Ritualen und äußerer Pracht verbunden war, konsequenterweise verurteilt. Leider muss man heute in vielen evangelikalen Kreisen eine gegenläufige Entwicklung beobachten, indem der Gebrauch von Musik, Gewändern, Tanz, Banner usw. den „Gottesdienst“ immer mehr zu einer äußerlichen Sache, zu einer „Show“ macht, der eben die Sinne beeindruckt und das „Herz“ möglicherweise unbeteiligt lässt.

NEUTESTAMENTLICHE OPFER

Der Brief an die Hebräer behandelt sehr deutlich den Unterschied zwischen Gottesdienst

und Opfern im AT und dem Verständnis von Gottesdienst und Opfern im neutestamentlichen Sinn: „Durch ihn nun lässt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen beken-

»Zum Gottesdienst ging man also in jedem Fall als ein Gebender, (...) um seine Dankbarkeit zu zeigen und Gott zu ehren und zu erfreuen.«



nen. Das Wohltun und Mitteilen aber vergisst nicht, denn an solchen Opfern hat Gott wohlgefallen“ (Hebr 13,15-16). Petrus bezeichnet uns als „heiliger Priester“, um „darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlgenähm durch Jesus Christus“ (1Petr 2,5).

Gott zu loben, Ihm zu danken, Ihn anzubeten, Ihm auch unseren Leib, unser Leben hinzugeben (Röm 12,1) und dann auch unseren Nächsten die Hilfe zu geben, die sie brauchen, mitzuteilen, also wohlzutun, das ist der Gottesdienst, den der Herr von uns erwartet.

„GOTTESDIENST“ – IM HEUTIGEN SPRACHGEBRAUCH

Wenn heute jemand sagt: „Ich gehe zum Gottesdienst!“, dann geht er normalerweise zu einer Gemeindeveranstaltung in der Erwartung, etwas zu empfangen, von Gott und Menschen bedient zu werden und nicht mit dem Vorsatz, Gott zu dienen, Ihm etwas zu „opfern“.

Wenn ein Pastor oder Prediger sagt: „Ich halte gleich einen Gottesdienst“, dann deutet er damit an, dass gleich eine Predigt zu erwarten ist.

Unsere wichtige Aufgabe – Gott zu dienen – haben wir damit auf den Kopf gestellt: Gott dient uns! Der Gottesdienst ist also nicht mehr in erster Linie auf die Wünsche Gottes, sondern auf die der Menschen ausgerichtet.

„LOBPREIS-GOTTESDIENSTE“

Wahrer Gottesdienst hat sehr viel mit Lob und Anbetung Gottes zu tun. Auf der einen Seite ist es erfreulich, dass seit einigen Jahren in evangeli-

kalen Kreisen der Begriff „Anbetung“ an Bedeutung gewonnen hat. Und die Tatsache, dass vermehrt „Lobpreis-Gottesdienste“ veranstaltet werden, ist ein positives Zeichen dafür, dass ein Verständnis für eine unserer wichtigsten Aufgaben als Christen wächst: Gott anzubeten!

In vielen Gemeinden beginnt die Gemeinde-Veranstaltung mit einer „Lobpreis-Zeit“, neue „Anbetungslieder“ sind entstanden, es gibt „Anbetungsleiter“ und Seminare, die dazu ausbilden. Manche Gemeinden haben ein „Anbetungsteam“ und auch die Verlage haben diese „Marktlücke“ entdeckt und überfluten uns mit einer Unmenge „Worship“-Cds. Sogar „Anbetungsmusik“ soll es geben (...) Instrumente, Schlagzeug, Verstärker, Beamer und alle möglichen technischen Hilfsmittel werden eingesetzt, um eine solche „Anbetungszeit“ zu gestalten. Doch auch hier muss selbstkritisch gefragt werden: Geht es wirklich darum, Gott anzubeten und ihn zu loben oder zeigt sich in der Praxis diese „Anbetungszeit“ doch nur als eine Unterhaltung des Publikums, als Stimmungsmache oder Schwelgerei in religiösen Gefühlen?

Wenn unser Herr davon spricht, dass Gott in „Geist und in der Wahrheit“ angebetet werden will, dann scheint mir die heute weithin übliche „Anbetungspraxis“ ein Rückschritt in alttestamentliche Gottesdienstformen zu sein. Hier werden vor allem wieder die Sinne angesprochen, optische und akustische Reize spielen eine immer größere Rolle und eine Anbetung Gottes ohne Musik, ohne Verstärker, ohne „Show“ ist für viele kaum vorstellbar oder würde als trist und langweilig bezeichnet werden.

A. W. Tozers Bemerkung sollte uns nachdenklich machen: „Es ist beinahe unmöglich, einen Versammlungsort zu finden, dessen einzige Attraktion Gott ist!“ Und genau deswegen wird man immer andere Attraktionen erfinden, um das Publikum bei Laune und in der Selbsttäuschung zu halten, Gott mit diesen Aktionen zu ehren. Wenn wir Gott nicht wirklich kennen, weil wir sein Wort, in dem er sich offenbart, nicht betend lesen und studieren, können wir ihn auch nicht voller Freude und Bewunderung anbeten. Wenn wir im Alltag nicht aus der Freude am Herrn leben, werden unsere „Anbetungslieder“, am Sonntag nur abscheuliche Heuchelei sein. Egal, ob wir „Anbetung dir dem Lamme“ aus

den „Geistlichen Liedern“ singen, oder „Du bist erhoben, für immer gehört dir der Thron“ aus „Feiert Jesus“ drei mal wiederholen.

WAS IST „ANBETUNG“?

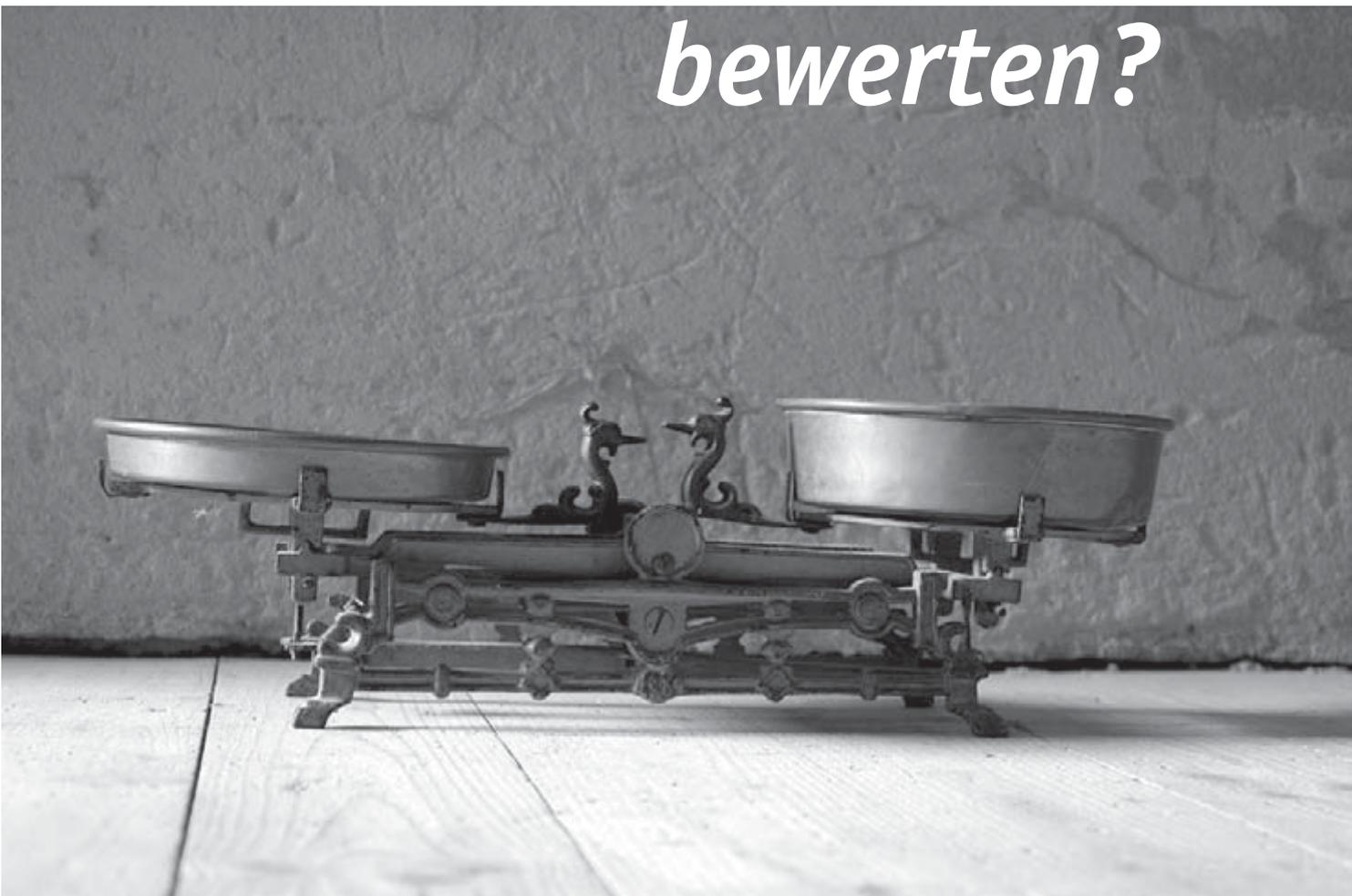
An vielen Stellen im AT und NT, wo von Anbetung die Rede ist, werden nicht mehr viele Worte gesprochen oder Lieder gesungen, sondern Menschen fallen wortlos auf ihre Knie oder auf ihr Angesicht und beten an. Sie sind so von Gottes Herrlichkeit, Heiligkeit oder Gnade überwältigt, dass sie keine Worte mehr finden. Aber aus ihren Herzen steigen Empfindungen der Bewunderung empor, die allein Gott erfreuen, der die Herzen kennt.

Wenn ich die Worte „ich bete dich an“ in Lied oder Gebet ausspreche, ist das nur dann Anbetung, wenn mein Herz (oder mein Geist) von der Größe, Gnade und Liebe unseres Herrn erfüllt ist, die mir der Geist Gottes durch das Wort Gottes oder auf andere Weise geoffenbart hat oder die ich im praktischen Leben mit dem Herrn erfahren habe.

Wer glaubt, man könne Anbetung wie auf Knopfdruck durch Musik, Gesang oder Tanz erzeugen oder dazu stimulieren, der verwechselt Anbetung mit religiösen Gefühlen. Wenn ich wie Saul im bewussten Ungehorsam gegen Gottes Gebote lebe und mir einbilde, ich könnte in diesem Zustand Gott Opfer darbringen oder Ihn anbeten, dann erliege ich einer folgenschweren Selbsttäuschung, die Gottes Gericht herausfordert: „Hat der Herr Gefallen an Brandopfern und Schlachtopfern, wie daran, dass man der Stimme des Herrn gehorcht? Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst. Weil du das Wort des Herrn verworfen hast, so hat er dich verworfen...“ (1 Sam 15, 22-23).

Im Umgang mit Worten und Begriffen, die wir in Liedern oder Gebeten aussprechen, sollten wir die Mahnung des Predigers beherzigen: „Sei nicht vorschnell mit deinem Mund, und dein Herz eile nicht, ein Wort vor Gott hervorzubringen, denn Gott ist im Himmel und du bist auf der Erde: Darum seien deiner Worte wenige“ (Pred 5,1). ☛

Kann man Musik geistlich bewerten?



Tim Fisher, USA

WAS IST WELTLICHE MUSIK?

Ist Musik ungläubiger Komponisten, von denen manche auch einen fragwürdigen Ruf haben, immer verkehrt?

Es wird gesagt – oft ohne darüber nachzudenken – dass Christen mit „der Welt“ nichts zu tun haben sollen. Dies kann missverstanden werden, es sei denn, man betrachtet es im Licht der Schrift. Wenn die Absonderung betont wird, dann wird häufig 1. Johannes 2,15 zitiert, um die um uns herum zu warnen, dass sie es vermeiden sollen, irgendetwas mit „der Welt“ zu tun zu

haben. Es ist klar, dass wir sie nicht „lieben“ sollen. Und doch sehen wir in Johannes 3,16, „dass Gott die Welt so sehr geliebt hat.“ Ist das ein Widerspruch? Das kann es nicht sein; aber vielleicht haben wir nur ein unvollständiges Bild davon, wer oder was „die Welt“ ist. Eltern warnen ihre Kinder oft davor, „weltliche“ Musik anzuhören. Das ist guter elterlicher Rat, aber

wir müssen hier „weltlich“ genauer definieren, um besser verstehen zu können, was wir meiden sollen. Im Bereich der Musik haben wir einen sehr realen Feind, und wir können uns in diesem Kampf besser behaupten, wenn wir genau wissen, wie wir ihn erkennen können.

Harpers Bibellexikon erklärt uns, dass es im Neuen Testament drei Begriffe für *Welt* gibt: 1) den, der am häufigsten vorkommt und der auf Deutsch *kosmos* wäre; 2) einen Begriff, der „bewohnte Welt“ bedeutet (*oikumene*, wovon das Wort *Ökumene* kommt); und 3) einen Begriff, der wie *aeonlaion* klingt und der Zeitliches ausdrückt („diese Welt/die zukünftige Welt“). *Kosmos* ist der Begriff, der für unsere Betrachtung hier am wichtigsten ist.

Strongs Überarbeitetes Lexikon gibt mehrere Definitionen des Wortes *kosmos* an. Die erwähnenswertesten sind 1) „eine passende und harmonische Anordnung oder Verfassung, Ordnung, Regierung“, 2) „die Menge der Gottlosen; alle Menschen, die von Gott entfremdet und deswegen Christus gegenüber feindlich sind“; und 3) „Angelegenheiten der Welt; die Gesamtheit der irdischen Dinge“. „Die Welt“, die wir meiden sollen, ist weder „die erschaffene Welt“ noch die Ungläubigen, sondern jenes organisierte Weltsystem, das feindlich gegenüber Christus ist. Unser Kontakt mit den Ungläubigen hat zum Ziel, sie aus diesem System zu befreien, und nicht, sie zu ermutigen, darin zu bleiben.

Um das zu veranschaulichen, denke doch einmal an all die ungläubigen Menschen, mit denen du täglich zu tun hast. Wenn ein Monteur in dein Haus kommt, um den Kühlschrank zu reparieren, übt er, auch wenn er wahrscheinlich ungläubig ist, nicht die Funktionen eines „organisierten Weltsystems, das Christus gegenüber feindlich ist“ aus. Er hat mit notwendiger menschlicher Arbeit zu tun – mit dem Geschäft des *Lebensunterhalts* und nicht mit den Geschäften Satans. Wenn ein Verkehrspolizist da, wo sich ein Autounfall ereignet hat, seine Pflicht tut, führt er nicht Satans Plan aus, Christus vom Thron zu stürzen, sondern er vertritt eine staatliche

Macht, die „von Gott verordnet“ wurde (Röm 13,1 ff.). Die Schrift sagt uns, dass sogar „das Ackern der Gottlosen“ Sünde ist (Spr 21,41 – 1951 Revidierte Schlachter Bibel), aber dies bezieht sich darauf, dass der Mensch nicht in der Lage ist, Werke zu tun, mit denen er sein Heil verdienen kann. Hier meinen wir ganz spezifisch die „feindliche Welt“, die Christen aktiv und konsequent meiden sollen. Es ist unlogisch und unbiblisch, Menschen zu meiden, mit denen wir im alltäglichen Leben zu tun haben.

Die „Welt“ bezieht sich nicht auf die Schöpfung. Gott erschuf die Welt und alles, was darin ist. Das erschaffene Universum „erzählt die Herrlichkeit Gottes“ (Ps 19,1). In 1. Mose lesen wir, dass Gott Seine Schöpfung als „gut“ und „sehr gut“ bezeichnete. Obwohl sie jetzt unter dem Fluch steht, kann sich die „Welt“ nicht auf die physische Erde beziehen.

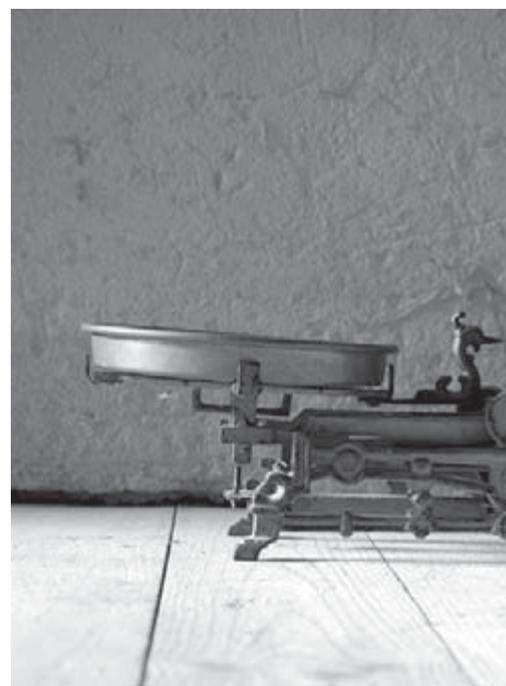
Wir erinnern uns, dass es sich bei der „Welt“ um jenes organisierte System auf der Erde handelt, das Chris-

*„... alles, was wahr,
alles, was ehrbar, alles, was
gerecht, alles, was rein, alles,
was liebenswert, alles, was
wohllautend ist, wenn es ir-
gendeine Tugend und wenn es
irgendein Lob (gibt), das er-
wägt!“*

PHILIPPER 4,8

tus feindlich gesinnt ist. Dies hilft uns, wenn wir im Bereich der Musik einige wichtige Anwendungen machen müssen.

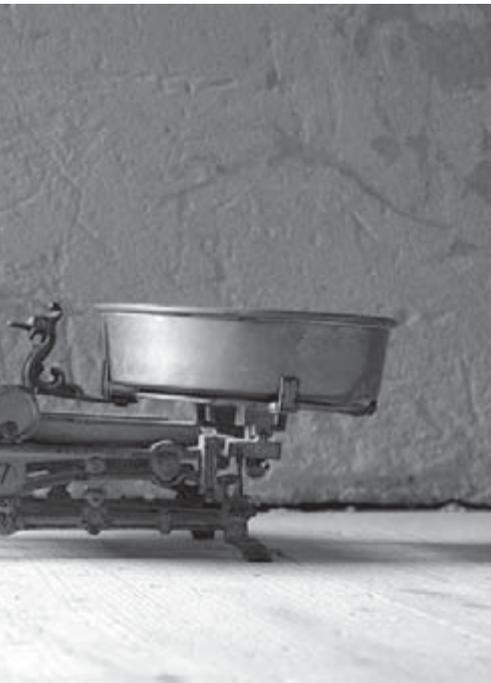
Auf unseren Vortragsreisen, wenn wir über Musik sprechen und Christen vor den Gefahren der Musik der Welt warnen und ihnen die Notwendigkeit nahe legen, als Gläubige das „neue Lied“ von Psalm 40,4 zu sin-



gen, dann hören und spüren wir oft die Annahme, dass wir mit unserer Einstellung befürworten, dass jegliche Musik zu meiden ist, die von Ungläubigen geschrieben wurde. Nein! Wir befürworten aber, dass die Werke von Menschen zu meiden sind, die bewusst oder auch unbewusst in Feindschaft zu Christus verfasst wurden.

Wir sollen jegliches Werk von Menschen meiden, das bewusst oder unbewusst gegen Gottes Ordnung verstößt. Es gibt zweifellos viele Ungläubige, die ohne darüber nachzudenken, Musik komponieren oder andere Kunstwerke schaffen, die gegen Gottes Gebote und Vorgaben verstoßen. In ihrer Kunst gibt es vielleicht keine böswillige Absicht oder bewusste Feindschaft gegenüber Christus, aber das erzielte Ergebnis entspricht nicht dem Plan Gottes, weil sie von Prinzipien ausgingen, die im Widerspruch stehen zu Gottes Gesetzen und das ungeachtet ihrer jeweiligen Motive. Man soll sich in gleicher Weise bemühen, Werke dieser Art zu meiden, wie die von denen, die sich ganz bewusst und absichtlich mit ihrer Kunst Gott widersetzen. Aufgrund desselben Prinzips meiden wir auch gegebenenfalls die Kunst von Gläubigen.

Alle Menschen sind von der Sünde verdorben – keiner kann allein



mit seinen Werken vor Gott Gefallen finden. Auch Christen sündigen noch. Die Tatsache unserer Errettung bedeutet nicht, dass wir nicht in der Lage sind, etwas herzustellen, das im Widerspruch zu Gottes Plan steht. Ein Musikstück, das von einem christlichen Musiker geschrieben wurde, ist nicht von vorne herein besser als das eines Ungläubigen. Ob ein Werk gut oder schlecht ist, hängt ab von seinem Inhalt und der Beziehung zu Gottes Charakter und Seinem Plan für unser Leben, wie es in Seinen Gesetzen der Musik reflektiert wird.

Genauso oft wird die Frage gestellt: „Was ist mit klassischer Musik, die von Ungläubigen komponiert worden ist?“ Die meisten klassischen Musikwerke wurden von Ungläubigen geschrieben, und junge Leute verwenden oft diese Tatsache, um Argumenten zu widersprechen, wenn das gottlose Leben von Rockmusikern angegriffen wird. Aber wir wollen es nicht dabei belassen, nur den – wie wir wissen – sündhaften Charakter von Menschen anzuschauen, sondern wir nehmen den Inhalt ihrer Werke unter die Lupe. Wurde ein Streichquartett von Mozart – bewusst oder unbewusst – im Widerspruch oder in Feindschaft zu Christus komponiert? Haben diejenigen, die Musik von Mozart hören oder spielen, als unmittelbares Resultat davon mehr und mehr ein Verlangen, das sich gegen den Plan Gottes für ihr Leben stellt? Nehmen wir ein Chor-

stück von Felix Mendelssohn. Wenn es von einem Schulchor geübt und gesungen wird: Lernen oder erfahren die Schüler einen Inhalt, der im Widerspruch steht zu Gottes Ordnung oder Seinen Wertvorstellungen? Werden sie als eine direkte Folge davon an Dinge herangeführt, die im Gegensatz stehen zu dem Plan Gottes für ihr Leben? Auf diese Fragen kann man nur mit einem deutlichen NEIN antworten. In all den Jahren, in denen wir über Musik referiert haben, trafen wir keinen einzigen Teenager, der behauptete, dass sein Leben und seine Wertvorstellungen dadurch ruiniert worden wären, weil er klassische Musik gehört hatte. Gute Musik ist von Natur aus im Einklang mit den guten Dingen, die Gott für uns möchte.

Gottes Prinzipien, die wir in Philipper 4,8 finden – Wahrheit, Ehrbarkeit, Gerechtigkeit, Reinheit, Liebenswürdigkeit, guter Ruf, Tugend und Lob – sind der Maßstab für den Inhalt der Dinge, die für unser Leben nützlich sind. Wenn ein ungläubiger Koch in einem Restaurant ein gutes Essen zubereitet, dann ist es nicht sein Charakter, der unseren Appetit anspricht. Dies ist natürlich keine Rechtfertigung für einen verlorenen Sohn, der mit seiner Musik „die Schoten der Welt frisst“. Wir würden nie in ein teures Restaurant gehen, um uns dort wenn auch die besten Hamburger und Pommes Frites servieren zu lassen. Wenn wir wunderschöne klassische Musik anhören, dann sind es nicht die hohen Wertvorstellungen des Komponisten, die diese Musik so wunderschön machen; es ist der Inhalt der Musik – gemessen an den Prinzipien Gottes.

Wir wollen wieder die Rockmusik betrachten. Obwohl diejenigen, die diese Art von Musik schreiben und aufführen, seit Jahren die bösen Absichten und Zwecke, die sie mit ihrer Musik verfolgen, zugeben, ist das nicht annähernd so wichtig wie die mangelhafte Qualität und die Verderbenheit der Musik selbst. Die meiste Rockmusik wird von Leuten geschrieben, die ohne Frage in Feindschaft zu Christus stehen. Aber noch viel schlimmer ist, dass die *Musik selbst* im Widerspruch steht zu Christus und dem Plan Gottes für unser Leben (Phil 4,8). Schau dir an, was allein die Musik vermittelt. Welche

Reaktionen bringt Rockmusik hervor? Sehen wir, dass die Zuhörer mit Gottesfurcht reagieren oder dass durch diese Musik eine innere Einstellung gefördert wird, die Gott wohlgefällig ist? Basiert diese Musik auf einer Ordnung Gottes für Kommunikation? Nein. Rockmusik ist populär, weil sie Sinnlichkeit und Freiheit von Einschränkungen und Regeln vermittelt – Unordnung und Rebellion. Rockmusik kann nichts anderes als weltlich sein, weil sie Musik für das Fleisch ist, das gegen den Geist kämpft (Gal 5,17). Wir müssen jeglichen Musikstil meiden, der sich an Rockmusik orientiert – wie beispielsweise CCM (Contemporary Christian Music = Zeitgemäße/„Coole“ Christliche Musik) obwohl der Komponist oder aufführende Künstler vielleicht gar nicht absichtlich und bewusst Gott herabsetzen oder sich Seinem Plan entgegenstellen wollte. Die Weltlichkeit von Menschen ist ein Problem, wenn ihre Weltlichkeit eng mit ihrer Musik verbunden ist. Aber die Musik selbst kann weltlich sein. Wenn das der Fall ist, dann ist sie nicht die richtige Musik.

Es ist klar, dass in dieser Kürze nicht alle Fragen zu jedem Thema beantwortet werden können. Aber wenn wir deutlicher erkennen, was „die Welt“ ist, können wir uns konsequenter von ihr fernhalten. Gute Musik (unabhängig vom Komponisten) ist in Harmonie mit Gottes Plan für unser Leben. Robert Berglund macht in seinem Buch *Eine Philosophie der Musik in der Gemeinde* folgende scharfsinnige Beobachtung: „Wenn jeder beliebige Musikstil – mit der darin enthaltenen oder damit beabsichtigten Bedeutung Empfindungen, Ideen, Emotionen, Wertvorstellungen oder Stimmungen verursacht, die von dem, durch oder für den unveränderten Weg des Lebens sind: Musik dieser Art ist in einem von Christus veränderten Leben total fehl am Platz (Robert Berglund, *Eine Philosophie der Musik in der Gemeinde* (Chicago: Moody Press, 1985), S. 12).

»Die Tatsache unserer Errettung bedeutet nicht, dass wir nicht in der Lage sind, etwas herzustellen, das im Widerspruch zu Gottes Plan steht.«

SIND DIE VERSCHIEDENEN MUSIKRICHTUNGEN NICHT MORALISCH NEUTRAL?

Wenn die Liedtexte gut sind, was macht dann die Musik aus?

In der Bibel gibt es nichts, womit man belegen kann, dass Musik neutral ist. In 1. Samuel 16 lesen wir, dass König Saul in der Musik von David moralische, körperliche und emotionale Hilfe und Erleichterung fand (Vers 23). Man beachte, dass es sich um reine Instrumentalmusik handelte („David nahm die Zither und spielte darauf mit seiner Hand.“) Oft wird in diesem Abschnitt übersehen, dass Saul zuvor von seinen Knechten den Rat bekam, einen Musiker zu suchen zu dem ganz bestimmten Zweck, dass ihm dadurch geholfen werden würde! Lies dazu die Verse 15-17:

Und die Knechte Sauls sagten zu ihm: Sieh, ein böser Geist von Gott ängstigt dich. Unser Herr befehle seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der die Zither zu spielen weiß. Und es wird geschehen, wenn der böse Geist von Gott über dich kommt, so wird er mit seiner Hand spielen, und es wird besser mit dir werden. Und Saul sagte zu seinen Knechten: Seht euch nach einem Mann für mich um, der gut spielen kann, und bringt ihn zu mir!

»Hier finden wir die Kernaussage dieses Abschnitts: Wir geben geistliche Wahrheit durch ein geistliches Medium weiter.«

Sauls Knechte wussten von der positiven Auswirkung guter Musik auf das moralische/körperliche/geistige Wohlbefinden des Königs. Ihre Worte zeigen, dass sie sicher waren, dass ihm dadurch geholfen werden würde: Ein gut ausgebildeter Musiker konnte mit seinen musikalischen Fähigkeiten und seinem Vortrag auf König Saul in dieser Weise einwirken. In dem Abschnitt hier gibt es keinen Raum für Neutralität ebenso wenig wie sonst wo in der Schrift. (In 2. Könige 3,15 sehen wir eine ähnliche Bewertung von Musik).

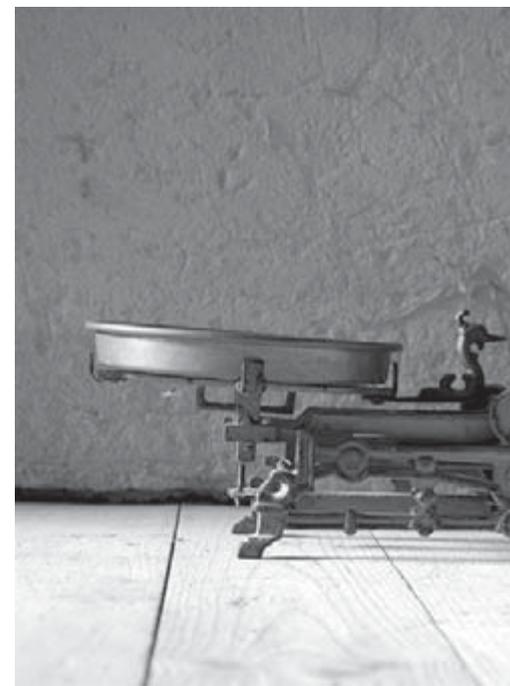
Das Grundprinzip der Musik in der Bibel und in unserem Leben können wir dort finden, wo das „neue

Lied“ des Gläubigen angesprochen wird (Ps 33,3; Ps 40,4; Ps 96, 1; Ps 98, 1; Ps 144,9; Ps 149, 1; Jes 42, 10; Offb 5,9). Wenn man diese Bibelstellen auch im Licht der „Erneuerung“, wie sie im Neuen Testament betont wird (Röm 12,12; 2Kor 5,17; Gal 6,15; Eph 4,24), betrachtet, so erkennt man, dass im erneuerten Leben eines Christen kein Platz für Musik ist, die den „alten Weg“ darstellt (d. h. den Weg der Welt oder Weltlichkeit). Musik, die Sinnlichkeit und Fleischlichkeit hervorhebt und fördert, kann nicht „vom Geist“ sein. Galater 5,17 macht das wieder deutlich: „Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.“

Nirgendwo in der Bibel heißt es, dass wir jede beliebige Art von Musik dazu verwenden dürfen, um eine geistliche Botschaft zu übermitteln. 1. Korinther 2 wurde geschrieben, um uns zu lehren, wie wir geistliche Dinge sowohl Gläubigen als auch Ungläubigen vermitteln sollen. Vers 9 – oft missverstanden als ein Vers, der uns von der Herrlichkeit des Himmels erzählt – sagt uns eigentlich, dass wir geistliche Dinge nicht durch unsere Augen oder Ohren, nicht einmal durch unser Herz (Verstand) verstehen. Dagegen offenbart Gott geistliche Dinge durch Seinen Geist (Vers 10). Paulus betont abermals, dass wir „nicht in Worten reden, gelehrt durch menschliche Weisheit“ (Vers 13). Hier finden wir die Kernaussage dieses Abschnitts: Wir geben geistliche Wahrheit durch ein geistliches Medium weiter. Wenn wir sinnliche oder fleischliche Wege der Kommunikation einschlagen, hemmen wir das freie Wirken von Gottes Heiligem Geist. *Im besten Fall ist ein geistlicher Liedtext mit sinnlicher Musik ein Durcheinander. Im schlimmsten Fall ist es Verspottung.*

Nicht nur die Schrift zeigt uns, dass Musik nicht neutral sein kann, sondern auch die Geschichte. Überdenke die folgenden Zitate:

„Musik ist der stärkste Reiz, der von den Sinnen wahrgenommen werden kann. Dass Musik nicht neutral ist, wird u. a. von der Medizin und der Psychiatrie in so überwältigendem Umfang belegt, dass ich mich offen gesagt wundere, wie jemand ernsthaft etwas an-



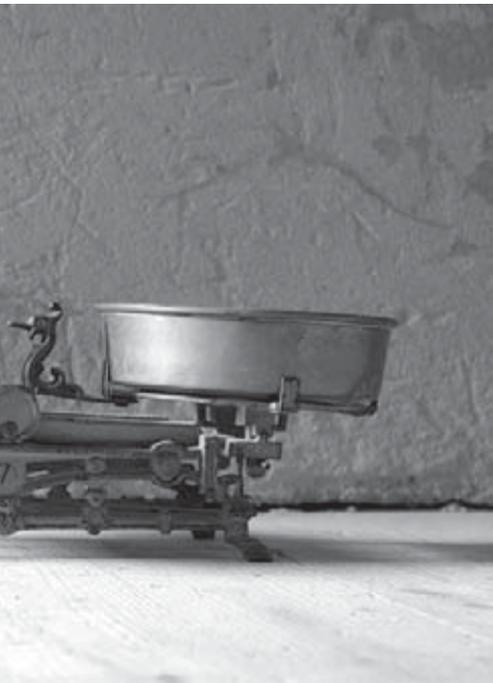
deres behaupten kann.“ (Dr. Max Schön, *Die Psychologie der Musik*)

„Rockmusik fördert Leidenschaften und propagiert Lebensmodelle, die keinerlei Bezug haben zu der Art, wie junge Leute leben können, die an der Universität studieren, oder auch zu den Zielen der Bewunderung, die von den Geisteswissenschaften her unterstützt werden.“ (Allan Bloom, *Das Schwinden des offenen Verständnisses in der amerikanischen Gesellschaft*)

„Die Emotionen und moralischen Werte von Rockmusik sind unvereinbar mit der christlichen Botschaft der richtigen Einordnung von Emotionen unter das Werk der Heiligung durch den Heiligen Geist im Leben des einzelnen Gläubigen und sie stehen auch im Widerspruch zum Evangelium selbst. Deshalb ist christliche Rockmusik eine falsche Auslegung des Heiligen.“ (Andrew Minto, „Ist ‚Christliche Rockmusik‘ ein Widerspruch?“)

„Die menschliche Seele verlangt nach Dingen, die höher, wärmer und reiner sind als die, die von der unerträglichen Musik von heute angeboten werden.“ (Alexander Solzhenitsyn in einer Abschlussrede an der Harvard Universität im Jahre 1978)

„So viele Menschen wollen mit aller Macht die Tatsache ignorieren, dass der Westen die einzige Zivilisation ist, die eine Art von Kunst (Rockmusik) geschaffen hat, deren einziger Zweck darin besteht, Wertvorstellungen an-



zugreifen.“ (Martha Bayles, *Loch in unserer Seele*)

Diese Zitate zeigen deutlich, dass es bei dem Klang von Musik und dem, was vermittelt wird, keine Neutralität geben kann. In der Tat hat nie jemand den Versuch unternommen, Musik als moralisch neutral darzustellen – mit Ausnahme von Christen in den vergangenen 30 Jahren, die versuchen, Pop und Rockmusik in die Gemeinden zu bringen. Wenn jemand die Meinung vertreten will, dass alle Musikrichtungen moralisch neutral sind und deswegen keine Auswirkung auf die Botschaft der Texte haben, so steht er sich auf verlorenem Posten. Wie bereits erwähnt findet sich in der ganzen Weltgeschichte kein Einziger, der diesen Standpunkt je eingenommen hat.

Man kann die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen in den Bereichen der Naturwissenschaften, der Psychologie, Biologie, Geschichte, Philosophie, Musikwissenschaft und Theologie durchforsten und wird dabei nichts finden, was die moralische Neutralität von Musik stützen würde. Dieser Irrglauben begann in den Reihen der Anhänger von CCM (Contemporary Christian Music = Zeitgemäße/„Coole“ Christliche Musik) und fand auch nur dort weitere Unterstützung. Wenn es glaubwürdige Belege ande-

rer Quellen außer CCM dafür gäbe, dass Musik (abgesehen von dem jeweiligen Text dazu) keinen moralischen Einfluss auf die Hörer hat, dann würden wir diese hier gerne nennen. Aber auch nach 25 Jahren intensiver Forschung und Recherche wissen wir von keiner einzigen wissenschaftlichen Dokumentation, die sich für die Neutralität von Musik ausspricht.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass Rockmusiker nie ein Hehl daraus gemacht haben, was der Klang ihrer Musik (losgelöst vom Text) bewirken will. In unzähligen Interviews bringen diese Rockmusiker offen zum Ausdruck, was sie durch ihre Musik vermitteln, und sie verwenden dabei kein einziges Mal den Begriff „Neutralität“. Unreife Christen sind oft anderer Ansicht, weil sie meinen, dass ein Lied nur durch die Worte mit einer moralischen Botschaft ausgestattet wird. Aber hören wir uns einmal an, was Rockmusiker, Wissenschaftler, Ärzte und andere über die Botschaft von Rockmusik – unabhängig vom Text – zu sagen haben.

„Unser Herr befehle seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der die Zither zu spielen weiß. Und es wird geschehen, wenn der böse Geist von Gott über dich kommt, so wird er mit seiner Hand spielen, und es wird besser mit dir werden.“

1. SAMUEL 16,16

„Ein unaufhörlicher Rhythmus-schlag untergräbt den Sinn für Verantwortlichkeit in ähnlicher Weise wie Alkohol (...) Man meint, sich im erbarmungslosen Griff eines Klangstromes zu befinden, auf den etwas sehr Grundlegendes und Primitives in der menschlichen Natur reagiert.“ (David Winter in *Neuer Sänger, Neues Lied*)

„Rockmusik zielt darauf ab, emotionale, soziale, körperliche und kommerzielle Resultate zu bewirken; es ist keine Musik, die „nur sich selbst“ zum Zweck hat. Die Auswirkung von Rockmusik ist im Wesentlichen erotisch.“ (Dr. S. Frith in *Klangeffekte, Freizeitgestaltung der Jugend, sowie Ziele und Zwecke der Rockmusik*)

„Rock’n’ Roll ist heidnisch und primitiv und sehr ‚Dschungelmäßig‘, und so soll er sein! In dem Moment, wo er das nicht mehr ist, ist er tot (...) die wahre Bedeutung von Rock (...) ist Sex, Subversion und Style.“ (Rockmusikmanager Malcolm McLaren in *Rock*, August 1983)

„Betrachtet uns als erotische Politiker.“ (Jim Morrison in *Fort Lauderdale News*, 6. März 1969)

„Rock’n Roll ist zu 99% Sex.“ (John Oates in *Circus*, 31. Januar 1976)

„Rock’n Roll ist musikalische Pornographie.“ (David Noebel in *Das Erbe von John Lennon*)

„Rockmusik hat eine Botschaft, und es ist die Botschaft sexueller Freizügigkeit.“ (Richard Taylor in *Eine Rückkehr zu Christlicher Kultur*)

Viele dieser Zitate finden wir in Interviews, die vor ca. 20 bis 35 Jahren gemacht wurden. *Rockmusiker haben diese Dinge immer gesagt.* Und wenn Rockmusiker vor 20 Jahren sagten, dass ihre Musik Unmoral und Sittenlosigkeit vermittelte, wie schmutzig und unmoralisch muss dann die Musik von heute sein! Warum sollten wir die Köpfe in den Sand stecken und behaupten, dass Musik moralisch neutral sei, wenn wir doch wissen, dass diese falsche Annahme von keinem anderen je vertreten worden ist? 📧

Quelle

Übersetzt aus *Harmony at Home/Tim Fisher*; Seiten 81-87; 149-152
© 2003 für D, A, CH: impact e.V.

Erwin Lutzer

Jeder versagt mal

Vom Neubeginn mit Gott und Anderen

Hardcover-Tb., 96 Seiten, Hänssler Febr. 2005, 8,95 Euro

ISBN 3-7751-4348-3



Beim Lesen der ersten Seiten des Buches mag einem die Frage in den Kopf schießen: „Was ist mit Lutzer geschehen?“ Von Seite 9 bis Seite 11 spricht er von Menschen, die verschiedene Krisen in ihrem Leben erfahren haben und nach jeder Begebenheit endet Lutzer: „Dieser Mensch verdient Gnade.“ Will Lutzer nun auch ein „Evangelium light“ vertreten?

Ganz und gar nicht! Gleich auf Seite 12 rückt Lutzer alles wieder zurecht und schreibt, dass die Gnade Gottes nicht verdient werden kann.

Lutzer hat es mit seinem überaus seelsorgerlich-ermutigenden Buch auf etwas anderes abgesehen. Er widmet das Buch denjenigen, die in ihrem Leben falsche Entscheidungen getroffen haben und deren Folgen sie jetzt quälen. Er schreibt an diejenigen, die erinnert werden müssen, dass Gott größer ist als die Fehler, die man gemacht hat.

Obwohl das Buch primär an Christen gerichtet ist, finde ich den evangelistischen Aspekt des Buches ausgezeichnet. Das Leben des Menschen wird z. B. als ein Schachspiel beschrieben, das noch nicht beendet ist, wobei immer noch die Möglichkeit besteht, einen richtigen Zug zu machen. Dabei wendet Lutzer das Gleichnis vom verlorenen Sohn wunderbar an: „Es wäre schön, wenn hier stünde, dass er (der verlorene Sohn) seinen Vater so sehr liebte, dass er es nicht mehr aushalten konnte, ohne ihn zu sein, aber so edel sind seine Motive nicht. Er hat schlicht Hunger. Nicht sein Herz, sondern sein Magen sagt ihm, dass es doch keine schlechte Idee wäre, zurück nach Hause zu gehen.“ Lutzer will damit ausdrücken, dass wir oft falsche Motive haben können, Gott der Vater uns aber trotzdem mit offenen Armen erwartet.

Es geht ihm nicht darum, billige Gnade zu verkaufen, sondern um die Darstellung des Vaterherzens Gottes. Lutzer vertritt den überaus biblischen Standpunkt, dass, wenn wir zu Gott kommen, wir ihm unsere Bedürftigkeit mitbringen müssen und er für den Rest sorgen wird.

Die Vergebung bildet einen Grundtenor in dem Buch. Lutzer treibt den Leser regelrecht in die Hände eines vergebenden Gottes. Er ermutigt, die bereitstehende Vergebung in Anspruch zu nehmen und sich nicht auf seine Selbstgerechtigkeit zu stützen. Ist die Sünde vergeben, dann sollten wir damit nicht spielen und in Altem „herumstochern“.

Das Buch macht deutlich: Gott lädt uns zwar ein, zurück in seine Arme zu kommen, aber wir sollen uns davor hüten, diese Gnade als „billige Selbstverständlichkeit zu betrachten, die wir so nebenbei in unser Leben einkalkulieren.“ Dies wird unterstrichen mit der Aussage, dass die Nachfolge Christi bei Weitem kein Zuckerschlecken ist, sondern Not, ja, den Tod bedeuten kann.

Was ist nun mit Lutzer geschehen? Viel! Seine Beziehung zum Herrn scheint inniger zu sein und all seine seelsorgerlichen Erfahrung legitimieren ihn, solche Bücher zu schreiben wie: „Jeder versagt mal.“ Ein Buch, das ich jedem wärmstens empfehlen möchte.

Wiron Gitsis, München



Oswald Sanders

Wie gewinne ich Menschen für Christus?

Taschenbuch, 112 Seiten, CMV März 2005, 4,50 Euro

ISBN 3-932308-57-3

„Dieses Buch wurde von einem Mann geschrieben, der nicht allein die Theorie des Seelengewinns kannte, sondern diese auch in der Praxis verwirklichte. Darum wurde der Inhalt des Buches auf dem Amboss der Erfahrung zurechtgehämmert.“ (Aus dem Vorwort). Tatsächlich hält sich der bekannte Autor nicht lange mit lehrmäßigen Vorfragen auf, sondern fasst in dem kleinen Buch eine erstaunliche Fülle an wertvollen praktischen Anleitungen und Tipps zusammen. In den ersten drei Kapiteln geht es in erwecklicher Weise um das brennende Herz, die nötige Ausrüstung zum Dienst und die Wichtigkeit des Gebets in der Evangelisation. Bei den Kapiteln 4 bis 9 geht es dann an die Praxis: Gebote und Verbote für Seelengewinner werden aufgelistet, alltägliche Gelegenheiten zum Zeugnis gezeigt und Hilfen zur Gesprächsführung gegeben. In zwei Kapiteln geht Sanders auf den Umgang mit bestimmten Personengruppen wie Gleichgültigen,

Skeptikern etc. sowie mit Andersgläubigen wie Katholiken und verschiedenen Sektenangehörigen ein. Das Zeugnis gegenüber Muslimen wird in einem Anhang gesondert behandelt. Auch wenn es schon etliche Bücher zum Thema Evangelisation gibt, ist dieses Handbuch eine sehr ermutigende und praktisch hilfreiche Lektüre, die uns wieder neu zu unserer Aufgabe als Christen herausfordert.

Hans-Werner Deppe

John Piper

Sehnsucht nach Gott

Leben als „christlicher Genießer“

Hardcover, 424 Seiten, 3L-Verlag April 2005, 15,40 Euro

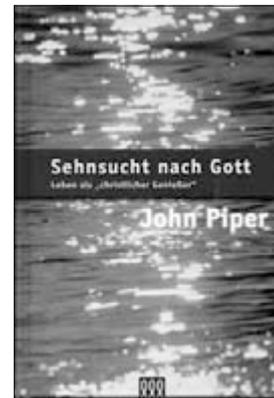
ISBN 3-935188-29-3

Dieses Buch ist im englischen Sprachraum ein Klassiker, nach dessen Titel „Desiring God“ auch der Missionsdienst von John Piper benannt ist (www.desiringgod.org). „Dieses Buch ist ein Muss für jeden Christen und ein Festmahl für den geistlich Hungrigen“, sagt John MacArthur.

Wie passt es zusammen, wenn wir einerseits aufgefordert sind, „das Kreuz auf uns zu nehmen“ und hier von einem „christlichen Genießer“ die Rede ist? John Piper öffnet dem Leser die Augen für die Freude, die wir in Gott haben dürfen und sollen – in allen Situationen, auch im Leiden. Er erklärt, dass unser Hauptziel – nämlich Gott zu verherrlichen – im Einklang steht mit der Tatsache, „sich für immer an ihm zu erfreuen“.

Das Hauptanliegen dieses Buches lässt sich so formulieren: dass Gott in allen Lebensbereichen die Ehre gegeben werden soll auf eine Art, die ER selbst verordnet hat. Piper beschreibt, wie er von einer falschen persönlichen Einstellung zu dieser Erkenntnis in seinem Leben gekommen ist. Durch seine Suche kam er zu dem Ergebnis, dass er ein „christlicher Genießer“ ist. Dieses Buch ist eine auslegende Betrachtung zu diesem Thema, das auf dem Wort Gottes als Fundament gründet. Piper zeigt aber auch an vielen Beispielen von großen Gläubigen und Märtyrern aus den vergangenen Jahrhunderten, dass ein Leben mit dieser Einstellung gelebt werden kann.

Ein herausforderndes Buch für jeden Christen, sich in einer biblischen Weise mit diesem Thema auseinanderzusetzen.



Hans-Werner Deppe

Wie wird es in der Hölle sein?

Taschenbuch, 94 Seiten, Betanien März 2005, 2,90 Euro

ISBN 3-935558-11-2

Auch wenn der Titel „Wie wird es in der Hölle sein?“ vielleicht ein wenig reißerisch klingen mag, so bietet das Buch doch eine nüchterne Antwort auf diese Frage. In fünf Kapiteln stellt der Autor die wichtigsten biblischen Aussagen zum Thema zusammen; im Anhang werden noch einige oft gestellte Fragen kurz beantwortet.

Zuerst stellt der Verfasser in Kapitel 1 fest, dass wir Menschen doch bemerkenswerte Verdrängungskünstler sind, was die Ewigkeit betrifft – und das, obwohl Gott sie in unser Herz gelegt hat! Mit Recht wird darauf hingewiesen, dass jeder, der die Hölle leugnet, Jesus Christus zum Lügner macht, denn niemand in der Bibel hat so oft und ernst darüber gesprochen wie er.

In Kapitel 2 werden verschiedene Vorstellungen über die Hölle genannt und unbiblische Ansichten zurechtgerückt. Sogar heidnische Religionen kennen eine Hölle, darunter solche, von denen man es gemeinhin nicht erwarten würde, wie etwa Hinduismus und Buddhismus. Auch die Höllendarstellungen der mittelalterlichen Kirche entsprechen nicht der Bibel, noch weniger die moderne Bezeichnung schrecklicher irdischer Ereignisse als „Hölle“ oder die Meinung, die Hölle sei auf Erden.

Dem stellt der Verfasser die biblische Lehre von der Hölle entgegen, in Kapitel 3 zuerst die Aussagen des Alten Testaments. Bereits dort wird deutlich, dass Gott die Toten am Ende auferwecken wird: die einen zum ewigen Leben, die anderen zur ewigen Verdammnis. Sowohl die bereits im Alten Testament vorhandene Auferstehungshoffnung als auch der Ewigkeitscharakter des Zorngerichts Gottes werden deutlich herausgestellt. Weiter erläutert der Autor den Hintergrund des im Neuen Testament für „Hölle“ verwendeten Wortes „Gehenna“.

Das 4. Kapitel beleuchtet die Aussagen des Neuen Testaments. Der Autor bezeichnet es als schlimmen Missstand, dass die Hölle von evangelikalen Verkündigern heute meist verschwiegen wird, denn die schlechte Tatsache der Hölle bilde die Basis für die gute Botschaft Jesu. Die verschiedenen Beschreibungen Jesu der Hölle werden erklärt, wo Bildsprache verwendet wird, diese gut begründet gedeutet. Das für den Verlorenen unangenehme Ergebnis: Die Warnungen Jesu sind ernst und können nicht als bloße „Bilder“ abgetan werden. Die Realität einer niemals endenden, furchtbaren Strafe in einem tatsächlichen Feuer ist nicht zu leugnen.

Im 5. Kapitel stellt der Autor die Frage: „Wer wird in der Hölle sein?“ Erstaunlicherweise ist die Mehrheit der Menschen sicher, in den Himmel zu kommen! Doch diese falsche Sicherheit wird widerlegt und gezeigt, dass jeder Mensch vor dem heiligen Gott verloren ist. Zugleich aber wird auch der Weg zur Errettung erklärt. Das Kapitel endet mit einem ernststen Aufruf an den Leser, sich mit Gott versöhnen zu lassen.

Fazit: ein aufrüttelndes Buch, das nicht nur für Ungläubige geeignet ist; auch der gläubige Leser wird daran erinnert, wie wichtig und dringlich es ist, einer verlorenen Welt das Evangelium von Jesus Christus zu bringen, der allein vor der Hölle rettet.

Joachim Schmitsdorf, Enger



Wahre und falsche Anbetung

Hans-Werner Deppe, Oerlinghausen

Anbetung ist unsere höchste Berufung. Evangelisation und Gemeindebau dient letztlich nur dazu, Anbeter für Gott zu gewinnen. Gerechtigkeit besteht nur, wenn Gott über alle Maßen angebetet wird – alles andere ist ungerecht.

Die Bibel ist das Handbuch zur wahren Anbetung. Von der ersten bis zur letzten Seite geht es um die Verherrlichung Gottes. Wir können hier kein umfassendes Bibelstudium zum Thema Anbetung bringen, sondern das Thema nur kurz anreißen.

Kann der wahre Gott falsch angebetet werden? Ist es nicht egal, auf welche Weise, Hauptsache man betet irgendwie aus dem Herzen an? Wir wollen anhand der Bibel sehen:

1. BEISPIELE FÜR FALSCH ANBETUNG IM ALTEN TESTAMENT

Eine typische, häufige Sünde im Alten Testament ist interessanterweise falsche Anbetung. Das Alte Testament ist voller Beispiele dafür. Einige seien hier erwähnt und kurz analysiert:

a) Kain

Gleich auf den ersten Seiten der Bibel (1. Mose 4,3ff) wird deutlich, dass Gott nicht jede Art von Anbetung annimmt. Sicher wollte Kain aufrichtig und von Herzen anbeten, aber seine Aufrichtigkeit verbesserte nicht den Inhalt – das Opfer – seiner Anbetung.

Abels Opfer war Gott wohlgefällig, denn es entsprach dem Opfer des Herrn Jesus: ein Lamm wurde blutend getötet, der stellvertretende Opfertod, die Erlösung aus Gnade, ist darin angedeutet. Kains Opfer hingegen betont seine eigene Leistung: die unter „Schweiß“ (vgl. 1Mo 3,19) erarbeitete Frucht des Erdbodens. *Anbetung darf*

nicht auf eigenen Leistungen beruhen (z. B. Selbstkasteiung, „schau, das tue ICH für Gott ...“).

Außerdem wissen wir aus Hebräer 11,4, dass Abel sein Opfer im „Glauben“ darbrachte. Glaube erfordert eine Offenbarung von Gott, ein Wort Gottes. Abel muss also eine göttliche Anweisung oder Überlieferung (evtl. von Adam) gehabt haben. Wenn er sich das Opfer ausgedacht hätte, wäre es nicht aus Glauben, sondern aus Eigensinn. Kain handelte offenbar nicht nach einer solchen Vorgabe von Gottes Wort. *Anbetung darf nicht auf selbst ausgedachten Ideen beruhen. Beispiel: Choreografischer Tanz als Anbetung, obwohl die Bibel dies nicht lehrt.*

Was bleibt dann übrig? Anbetung ist, Gott von dem zurückzugeben, was er uns gegeben hat – in Dankbarkeit und Ehrerweisung. Alles, was wir sind und haben, haben wir IHM zu verdanken.

b) Saul

Sauls Hauptsünde war ein zweimaliges Versagen in der Anbetung: 1. Samuel 13 und 15.

Saul opfert in 1. Samuel 13,8ff unerlaubterweise selbst, aus fleischlicher Ungeduld, nicht im Vertrauen auf Gott, sondern im Vertrauen auf die vermutete Nützlichkeit seines eigenen Handelns (1. Samuel 15,11). *Anwendung auf heute: „Wenn wir diesen Stil von Anbetung einführen, werden viele junge Leute in die Gemeinde kommen ...“*

Saul durfte gar nicht opfern, weil er kein Priester war. Er maßte sich etwas an, was Gott ihm nicht gegeben hatte (vgl. Ussija in 2. Chronik 26,16). *Anwendung auf heute: Menschliche „Anbetungsleiter“, unbekehrte „Worship-Konzertbesucher“, leichtfertiger, respektloser Umgang mit Anbetung.*

In 1. Samuel 15 unterlässt es Saul, das erbeutete Vieh der Amalekiter zu töten und somit den Bann zu vollstrecken. Seine Ausrede: Die „besten“ Tiere wurden „verschont, um sie dem Herrn zu opfern“. Aber in den Augen Gottes waren es nicht die „besten“, sondern heidnische Tiere. Er wollte zu seinem eigenen Genuss die gebannten, verbotenen Dinge der Welt und schob in heuchlerischer Weise als Ausrede obendrein noch „Anbetung“ als Ausrede vor. *Anwendung: Nach menschlichen Maßstäben künstlerisch „wertvolles“, was aber vom Feind stammt, ist nicht zur Anbetung geeignet, sondern*

muss von uns „gebannt“ werden, z.B. weltförmige Musik. Viele Christen wollen Rockmusik im Gottesdienst „genießen“ und schieben heuchlerisch als Grund vor, dies diene der Anbetung.

In 1. Samuel 15 sehen wir, dass falsche Anbetung, falsche Ambitionen der Anbetung, immer zu Götzendienst werden. Samuel antwortet Saul: „Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst“ (Vers 23). Wenn wir aus den Erdichtungen unseres eigenen Herzens heraus anbeten und aus der Lust unserer

„Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn in Geist und Wahrheit anbeten.“

JOHANNES 4,24

fleischlichen Herzen, beten wir Götzen und uns selbst an.

Das sehen wir auch in Römer 1,18ff: Der Mensch, der Gott nicht in seiner Offenbarung erkennt, verfällt in Torheit und betet nicht den wahren Gott an, sondern Menschen, Geschöpfe, bis hin zu Mistkäfern. *Auch der so genannte „Passionsfilm“ ist ein Beispiel für solchen Götzendienst: Die Filmemacher haben sich in ihrem Herzen etwas erdichtet und einen sündigen Menschen als Repräsentant des Sohnes Gottes kostümiert – wie weit entfernt ist das von der wahren Anbetung!*

c) Jerobeam

Jerobeam führte in 1. Könige 12,26ff einen falschen Gottesdienst (Götzendienst) ein, als Alternative zum wahren Anbetungsort Jerusalem. Durch die Reichsteilung war Jerobeams Volk von Jerusalem getrennt. So stellte er Kälber im Norden und Süden seines Landes auf und verfiel infolge dessen in immer schlimmere Götzendienst-Ausartungen: Höhenheiligtümer, falsche Priester, falsche Feste, anmaßender Eigenwille usw.

Wenn man nicht am richtigen, von Gott verordneten „Ort“ anbetet, werden unbiblische, falsche Alternativen geschaffen. Der richtige Ort ist dem Neuen Testament zufolge „im Geist“, d. h. im Glauben an den Herrn Jesus,

auf Grundlage des Wortes Gottes, in lebendiger, erlöster Beziehung zu Gott. Alles andere sind abgöttische Übungen.

Es ist tragisch, dass die Kirchen weitgehend getrennt vom wahren Ort der Anbetung sind – weil sie sich vom wahren Evangelium verabschiedet haben – und daher ihre eigenen „Anbetungskälber“ aufstellen müssen.

d) Weitere Beispiele und Hinweise aus dem Alten Testament

- Nadab und Abihu, die Priester söhne, brachten „fremdes Feuer“ dar und wurden mit sofortigem Tod bestraft (3Mo 10,1)

- das goldene Kalb am Sinai sollte ein Anlass für „ein Fest für den Herrn“ sein (2Mo 32,5)

- das Volk opferte dem Herrn oft auf den Höhen (1Kö 12,32; 22,44; 2Kö 12,3; 14,4; 15,4; 15,35; 16,4; 23,9 etc.)

- In Amos 5,21-23 sagt Gott zum Volk: „Ich hasse,

ich verschmähe eure Feste ... Tue den Lärm deiner Lieder von mir hinweg“ - Maleachi (1,6-14) brandmarkt die unpassende Anbetung.

- Viele Vorschriften waren zu beobachten, daher konnte sehr viel falsch gemacht werden.

2. WAS IST WAHRE „ANBETUNG IN GEIST UND WAHRHEIT“?

„Beten im Geist“ kommt mehrmals im Neuen Testament vor: Joh 4,23-24; Eph 6,18; Jud 1,20

a) Johannes 4 ist eine evangelistische Situation

Die Frau am Brunnen versuchte durch ihren Themenwechsel (Joh 4,20) von ihrem sündigen Zustand abzulenken. Der Herr wendet dieses evangelistisch auf sie an: Ihr fehlt sowohl Geist als auch Wahrheit. Die Wahrheit, das Wort Gottes, war nicht den Samaritern, sondern den Juden anvertraut. Aber der Geist fehlte beiden Volksangehörigen, wenn sie nicht von neuem geboren waren. Alle mussten aus Geist neu geboren wer-

»Anbetung ist,
Gott von dem
zurückzugeben,
was er uns ge-
geben hat – in
Dankbarkeit
und
Ehrerweisung.«

Kain: 1. Mose 4,3ff	Anbetung mit eigener Leistung
Kain: Hebräer 11,4	Anbetung nicht aus Glauben
Saul: 1. Samuel 13,5ff (vgl. Ussija 2Chr 26,16)	Anbetung aus Pragmatismus Anbetung aus Anmaßung
Saul: 1. Samuel 15,15	Anbetung mit dem „Gebannten“ der Welt Anbetung wird zu Götzendienst
Jerobeam: 1. Könige 12,26ff	Anbetung am falschen „Ort“ (nicht im Geist)

den (vgl. Kapitel 3 – Interessanterweise sprach der Herr nicht mit dem Theologen Nikodemus über das Thema Anbetung, sondern mit einer heidnischen Sünderin!).

„Im Geist“ ist ungleich im Fleisch, kein natürlicher Mensch kann etwas „im Geist“ tun. Dazu muss man Gott erkannt haben und geistlich auferstanden sein. Dies geschieht durch das Wort vom Kreuz, durch das Evangelium, Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden. Wer glaubt, ist im Geist. Echter Glaube bedeutet, im Geist zu sein. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet; Glaube, Wiedergeburt und „im Geist“ gehören im Neuen Testament untrennbar zusammen. Glaube bedeutet hier natürlich Glaube an den Herrn Jesus Christus, ein völliges Vertrauen und existentielles Sich-Stützen auf Ihn. Glaube ist die Identifikation mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus. Wenn wir glaubend in Ihm und seinem Wort alles finden, können wir wahre Anbeter sein.

Der Inhalt des Glaubens ist die „Wahrheit“. Der Herr Jesus selbst ist „die Wahrheit“ und „Gottes Wort ist die Wahrheit“ (Joh 17,17). Wenn wir glaubend die Bibel verinnerlichen und darin Gottes unbegreifliche Reichtümer der Erlösung immer mehr erkennen und ergreifen, werden wir Ihn dafür in Geist und Wahrheit anbeten – Ihm danken und loben für seine Erlösung (vgl. Offb 5,9-14).

b) Neutestamentliche Lektion aus dem Alten Testament

In Vers 24 wiederholt der Herr seine Aussage von der Anbetung „in Geist und Wahrheit“ und

begründet dies mit „Gott ist Geist“ – „Geist“ ist folglich eine Eigenschaft Gottes.

Anbetung muss also den Eigenschaften Gottes entsprechen – so wie Gott selbst ist, so muss auch die Anbetung sein: Heilig, wahrhaftig, sanftmütig usw.

„Geist“ meint hier aber besonders die Eigenschaft der Unsichtbarkeit und damit Unvergänglichkeit (vgl. 2Kor 4,18; 1Tim 1,17). Somit steht „Anbetung im Geist“ im Gegensatz zur sichtbaren (Tempel, Opfer usw.), ortsgebundenen (Jerusalem) Anbetung im Alten Testament bzw. Judentum zurzeit Jesu.

„Geist“ bezieht sich also auch auf eine völlig neue Ordnung des Gottesdienstes. Der Hebräerbrief macht deutlich, dass das alte jüdische System mit dem Kommen Jesu erfüllt, überholt und hinfällig geworden ist. Gleichzeitig erklärt der Hebräerbrief, dass das alttestamentliche, sichtbare Gottesdienstsystem ein „Abbild und Schatten“ (Hebr 8,5) der geistlichen, himmlischen Anbetung war. Wir Christen sollen also das AT-System nicht einfach verwerfen und vergessen, sondern die geistlichen Lektionen daraus lernen. Aus der alttestamentlichen Anbetung der Stiftshütte bzw. des Tempels lernen wir z. B.:

- Ein Absondern zu Gott hin ist erforderlich, ein Herannahen zu Gott in Ehrfurcht und Vollkommenheit (Hebr 7,25; 10,1; Jak 4,8). Trennung bzw. Absonderung von der Welt zu Gott hin ist nötig. Die Stiftshütte war umgeben von einem hohen Zaun aus weißen Leinen, der die Heiligkeit dieses Ortes ausdrückte. Nur Israeliten durften durch die Pforte hinein, und zwar nur mit einem Opfer (siehe unten). Ins Heiligtum selbst durften lediglich Priester, und zwar nur zum Dienst, und ins innere Heiligtum, ins Zentrum der

Gegenwart Gottes, nur der Hohepriester einmal jährlich, und zwar nur mit Opferblut. Verstöße gegen diese Trennungs- und Absonderungsprinzipien hätten Schändung des Heiligtums bedeutet.

- Opfer und Blut sind erforderlich. Die ganze Anbetung drehte sich um die verschiedenen Opfer, vor allem um Brand- und Sündopfer. Diese Opfertiere waren Vorbilder auf Jesus Christus, der sich am Kreuz als das wahre Opfer darbrachte. Mit diesem Opfer hat er die Sünden stellvertretend bezahlt, die Erlösung erworben und Gott verherrlicht. So wie man im Alten Testament nur mit einem Opfertier zur Anbetung kommen konnte, so kann heute nur der anbeten, der sich mit dem Gekreuzigten identifiziert, der durch Jesu vergossenes Blut von Sünde erlöst ist und der Christus dafür Dank und Anbetung bringt.

- Eine Priesterschaft ist erforderlich. Im Alten Testament durften nur die Priester den eigentlichen Gottesdienst durchführen, d. h. die Opfer schlachten, das Blut versprengen und die Geräte im Heiligtum bedienen. Nach dem Neuen Testament ist jeder wahre Christ ein Priester und hat Zugang zu Gott, um ihm zu dienen und ihn anzubeten. Aber ein Christ ist um nichts weniger Priester und die geistlichen Priester-Kennzeichen gelten auch für ihn: Die unauflösbare Beziehung zum Hohenpriester – damals Aaron, heute Jesus Christus – ist maßgeblich notwendig, und praktische Heiligung ist die Voraussetzung für diesen Priesterdienst der Anbetung (studiere dazu z. B. 2Mo 29 oder besser 2Mo 19 - 3Mo).

Mit der Wiedergeburt vollziehen sich diese drei oben genannten Punkte am Gläubigen: Er wird durch den Glauben (1) für Gott abgesondert von der Welt, (2) durch den Glauben wird das Opfer Jesu auf ihn angewendet und an ihm wirksam, und (3) durch die Salbung des Wortes Gottes wird er zu einem „Priester“ gesalbt. So ist er befähigt zum „Wandel im Geist“, zur Nachfolge Jesu, zu wahrer Anbetung und kann „neutestamentliche Opfer“ bringen: den eigenen Leib (Röm 12,1); Opfer des Lobes (Hebr 13,15); Opfer des Wohltuns und Mitteilens (Hebr 13,16); materielle, finanzielle Opfer (Phil 4,18) und Frucht der Evangelisation (Röm 15,16). ☛

»... so wie Gott selbst ist, so muss auch die Anbetung sein: Heilig, wahrhaftig, sanftmütig.«



Der musikgeschichtliche Wandel der letzten 150 Jahre

John MacArthur, USA
 übersetzt von Lars Kilian

Vorbemerkung zur dt. Übersetzung: Im folgenden Text wurde das engl. Wort „hymn“ mit „Choral“ oder „Loblied“ übersetzt. Die mögliche Übersetzung „Kirchenlied“ wurde gemieden. Bitte beachten Sie, dass der Autor hier ein und dasselbe meint: die klassischen christlichen Lieder mit gottzentriertem Inhalt und oft mehrstimmigen Satz. Im englischen Sprachraum besteht aufgrund der zahlreichen nachreformatorischen Erweckungen eine ausgeprägtere Hymnenkultur als bei uns. Als „Vater der englischen Hymnologie“ wurde Isaac Watts (1674-1748, „Joy to the World“, dt. „Freue dich Welt“) bezeichnet, der etwa 750 Choräle verfasst hat. Im Deutschen vergleichbar sind die Liederdichter Paul Gerhardt, Zinzendorf (etwa 3000 Lie-

der), Neander und Teerstegen.

Leider müssen Christen heute in ihren Gemeinden mehr Weisheit üben als irgendwo sonst. Sei es auf Grund armseliger Predigten oder wegen falschen Grundsätzen der Gemeindeführung, jedenfalls leiden viele Gemeinden, weil ihnen die Fähigkeit fehlt, wahre Lehre von Irrlehren zu unterscheiden. Was die Sache noch weiter kompliziert: Viele Gläubige haben unterschiedliche Meinungen bezüglich vorrangiger Themen – dadurch werden im Leib Christi manchmal unnötige Spaltungen verursacht. Auch für diese Situationen braucht man Weisheit, damit biblische Prinzipien und christliche Gnade sich durchsetzen

können. Auf dem Hintergrund dieses Gedankens konzentriert sich der folgende Artikel auf das oft widersprüchliche Thema zeitgenössischer Anbetungsmusik. Sollten in der Gemeinde nur Choräle gesungen werden, sollten es nur moderne Lobpreislieder sein, oder sollte da eine Ausgeglichenheit bestehen? Und durch welche biblischen Prinzipien werden diese Maßstäbe festgelegt? Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit eben diesen Fragen.

Vor kurzem arbeitete ich an einer Bücherserie über die schönsten Choräle des christlichen Glaubens mit. Meine Aufgabe bei dem Projekt bestand darin, von jedem ausgewählten

Lied eine Zusammenfassung des Lehrinhaltes zu schreiben. Es war eine faszinierende und aufschlussreiche Aufgabe, die mich veranlasste, mich tiefer als je zuvor in das reiche Erbe christlicher Choräle zu vertiefen.

Während ich die Geschichte dieser Lieder recherchierte, wurde mir erneut bewusst, dass sich gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts ein tiefer Wandel in der Gemeindemusik vollzogen hat. Es wurden praktisch überhaupt keine Loblieder mehr geschrieben. Sie wurden durch „Evangeliumslieder“ ersetzt – Lieder mit generell leichterem Lehrinhalt, mit kurzen Strophen, denen ein Refrain, ein Kehrreim oder eine gemeinsame Schlusslinie folgte, die nach jeder Strophewiederholt wurde. Evangeliumslieder waren in der Regel evangelistischer als Loblieder. Der Schlüsselunterschied lag darin, dass die meisten Evangeliumslieder Ausdruck persönlicher Erfahrungen waren und sich an eine Zuhörerschaft von Menschen richteten; die meisten der klassischen Choräle hingegen waren Loblieder, die sich direkt an Gott richteten.

EIN NEUES LIED

Stil und Form des Evangeliumsliedes wurden direkt von den beliebten Musikstilen des späten neunzehnten Jahrhunderts entlehnt. Im Allgemeinen wird meist Ira D. Sankey als Vater des Evangeliumsliedes bezeichnet. Er war ein begabter Sänger und Liederdichter, der im Kielwasser von D. L. Moody berühmt wurde. Sankey war Solist und musikalischer Leiter bei Moodys evangelistischen Feldzügen in Amerika und Großbritannien.

Sankey wollte einen Musikstil, der einfacher, populärer und für die Evangelisation besser geeignet sein sollte als klassische Choräle. Also begann er, Evangeliumslieder zu schreiben – meist kurze, einfache Liedchen mit Kehrreimen im Stil der Volksmusik seiner Zeit. Sankey sang jeweils die Strophen als Solo, und die Versammlung sang beim Refrain mit. Obwohl Sankeys Musik anfänglich einige Kontroversen hervorrief, setzte sich die Form weltweit beinahe sofort durch, und im frühen zwanzigsten Jahrhundert wurden in die modernen Liederbücher nur äußerst wenig neue Choräle aufgenommen. Die meisten Neuschaffungen waren Evangeliumslieder im von Sankey eingeführten Stil.

Es ist bemerkenswert, dass man sogar



in den meisten heutigen Liederbüchern nur einen einzigen Choral findet, dessen Copyright-Datum nach 1940 liegt, nämlich „Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte...“ Und dieses Werk als ein Choral des zwanzigsten Jahrhunderts zu bezeichnen, geht ein bisschen weit. „Du großer Gott“ folgt nicht wirklich dem Muster des klassischen Chorals. Es hat einen Refrain, und das ist eher charakteristisch für Evangeliumslieder als für Choräle. Außerdem stammt es noch nicht einmal wirklich aus dem zwanzigsten Jahrhundert. Die ersten drei Strophen wurden im Original 1886 von einem bekannten schwedischen Pastor, Carl Boberg, geschrieben; kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden sie vom britischen Missionar Stuart Hine aus dem Schwedischen übersetzt. Er fügte auch die vierte Strophe hinzu; diese Strophe ist die einzige in der beliebten englischen Fassung des Liedes, die tatsächlich im zwanzigsten Jahrhundert geschrieben wurde.

Mit anderen Worten, seit mehr als siebzig Jahren ist das bekannte Gemeindemusik-Repertoire praktisch um keine neuen Loblieder mehr erweitert worden. Das reflektiert die Tatsache, dass nur sehr wenig wahre Loblieder von dauerhafter Qualität geschrieben werden.

Meine Bemerkungen sind keineswegs als verallgemeinernde Kritik

gegen Evangeliumslieder gemeint. Viele bekannte Evangeliumslieder sind wunderbare Ausdrucksformen des Glaubens. Obwohl Ira Sankeys Lied „Neunundneunzig der Schafe lagen schon auf des Himmels Weide dort“ heute fast nicht mehr in Gemeinden gesungen wird, war es zu Sankeys Zeit ein Schlager. Er improvisierte die Musik bei einer von Moodys Massenevangelisationen in Edinburgh aus dem Stegreif und verwendete dabei den Text eines Gedichtes, den er am selben Nachmittag aus einer Glasgower Zeitung ausgeschnitten hatte. Dieser Text von Elizabeth Clephane ist eine schlichte und bewegende Bearbeitung des Gleichnisses vom verlorenen Schaf aus Lk 15,4-7.

Ein beständigerer Favorit aus dem goldenen Zeitalter der Evangeliumslieder ist „Grace Greater Than Our Sin/Gnade größer als unsere Sünde“. Dieses Lied feiert den Triumph der Gnade über unsere Sünde. Der Refrain ist recht bekannt:

*Grace, grace, God's grace,
Grace that will pardon and cleanse
within;
Grace, grace, God's grace,
Grace that is greater than all our sin!*

*Gnade, Gnade, Gottes Gnade,
Gnade, die vergibt und innerlich reinigt;
Gnade, Gnade, Gottes Gnade,
Gnade, die größer ist als all unsere
Sünde!*

Lieder wie dieses haben den Ausdruck des Glaubens der Gemeinde bereichert.

Offen gesprochen sind jedoch viele der klassischen Evangeliumslieder inhaltlich furchtbar schwach im Vergleich zu den Lobliedern, die in früheren Generationen gesungen wurden. Der Aufstieg des Evangeliumsliedes verdeutlicht, dass man damals generell begann, objektive Lehrwahrheiten zu vernachlässigen und stattdessen subjektive persönliche Erfahrungen zu betonen. Der sich verlagernde Schwerpunkt beeinflusste klar den Inhalt der Lieder. Es ist bemerkenswert, dass einige der typischen Evangeliumslieder genauso banal und bedeutungslos sind wie alles, worüber sich die strengen Gegner der heutigen zeitgenössischen christlichen Musik niemals mit Recht beschweren könnten.

Tatsächlich müssen traditionalistische Kritiker, die zeitgenössische Musik allein auf Grund ihres zeitgenössischen Stils angreifen, ihre Argu-

mente nochmals durchdenken – vor allem diejenigen, die meinen, je älter Musik sei, umso besser sei sie. Verstehen Sie bitte, dass mein Anliegen mit dem Inhalt zu tun hat, nicht nur mit dem Stil. Wenn man sich allein nach dem Text richtet, sind manche beliebten Lieder im alten Stil sogar noch anstößiger als das moderne Zeug. Ich kann mir eigentlich kein zeitgenössisches Lied vorstellen, das banaler wäre als das beliebte alte Lied „In the Garden“ (Im Garten).

Der Text dieses Liedes sagt nichts, was wirkliche Bedeutung hat; und was er sagt, ist nicht ausdrücklich christlich. Es ist ein rührseliges kleines Gedicht von den persönlichen Erfahrungen und Gefühlen eines Menschen – und sogar dabei ist die Botschaft recht leichtfertig und mehrdeutig. Während die klassischen Choräle Gott verherrlichen sollten, verherrlichten Evangeliumslieder wie „Im Garten“ rohe Sentimentalität.

Mehrere Evangeliumslieder leiden an denselben Schwächen. Tatsächlich fehlt vielen der „altmodischen“ Lieblinge fast jegliche christliche Aussage, und sie trüben vor Sentimentalität. „Love Lifted Me“, „Take My Hand, Precious Lord“, „Whispering Hope“ und „It Is No Secret What God Can Do“ („Liebe erhebt mich“, „Nimm meine Hand, lieber Heiland“, „Flüsternde Hoffnung“ und „Es ist kein Geheimnis, was Gott tun kann“) sind einige wohlbekannte Beispiele.

Offensichtlich sind also weder Alter noch Beliebtheit eines Evangeliumsliedes ein guter Maßstab für seinen Wert. Und die Tatsache, dass ein Evangeliumslied „altmodisch“ ist, ist ganz offensichtlich keine Garantie dafür, dass es zur Erbauung der Gemeinde beitragen kann. Was Musik in der Gemeinde angeht, heißt älter nicht notwendigerweise besser.

Tatsächlich sind es gerade die von Kritikern moderner Gemeindemusik so oft erhobenen „altmodischen“ Evangeliumslieder, die den Weg für genau jene Tendenzen gebahnt haben, die diese Kritiker manchmal zu Recht beklagen. Besonders die fehlende Substanz in einem Großteil der heutigen Musik ist die vorhersehbare Frucht der allgemeinen Verlagerung weg von Kirchen- zu Evangeliumsliedern, die im späten neunzehnten Jahrhundert begann.

Ich möchte nicht behaupten, dass der von Stanley eingeführte Musikstil ~~hat~~ nicht berechtigt sei. Evangeliums-

lieder haben ohne Zweifel eine wichtige und wirkungsvolle Rolle bei der Evangelisation gespielt, und daher verdienen sie einen bedeutenden Platz in der Gemeindemusik. Aber es war negativ für die Gemeinde, dass zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts praktisch nur noch Evangeliumslieder geschrieben wurden. Gemeindemusiker am Ende des neunzehnten Jahrhunderts (wie auch die damaligen Theologen) waren viel zu sehr in alles Moderne verliebt. Sie nahmen den neuen Stil der Gemeindemusik hem-

*„Du sollst den Herrn, deinen
Gott, lieben mit deinem ganzen
Herzen und mit deiner ganzen
Seele und mit deinem ganzen
Verstand.“*

MATTHÄUS 22,37

mungslos und freudig an, und verwarfen dabei den alten Stil der Kirchenlieder praktisch völlig. Am Ende des Jahrhunderts hatte sich traurigerweise das Evangeliumslied hereingeboxt und den klassischen Choral mit dem Ellenbogen hinausgetrieben. Und so beendete der von Sankey begonnene Trend beinahe die reichhaltige Tradition des Schatzes an christlichen Kirchenliedern, die seit der Zeit Martin Luthers geblüht hatte.

Vor Sankey waren die Dichter von Chorälen in erster Linie Pastoren und Theologen – Männer, die sich in der Schrift auskannten und die richtige Lehre vertraten. Mit der Verlagerung auf Evangeliumslieder fühlte sich praktisch jeder poetisch Begabte qualifiziert, Gemeindemusik zu schreiben. Schließlich sollte die neue Musik ja ein persönliches Zeugnis sein, kein abgehobener lehrhafter Vortrag.

Vor Sankeys Zeit wurden Kirchenlieder zum Nachdenken und zu einem Lehrzweck komponiert. Sie wurden geschrieben, um im Kontext der Anbetung Gottes biblische Lehren und Konzepte zu bekräftigen. Mit anderen Worten, ihre Anbetung forderte den Verstand heraus. Diese Choräle zielten darauf ab, Gott zu loben, in-

dem Seine Wahrheit erhoben und verkündet wurde – auf eine Weise, die den Anbetenden half, die Wahrheit zu verstehen. Sie setzten einen geistigen und emotionalen Maßstab für die Anbetung. Und das war absolut biblisch. Schließlich lehrt uns das erste und größte Gebot, dass wir Gott lieben sollen mit unserem ganzen Herzen, mit unserer ganzen Seele und mit unserem ganzen Verstand (Mt 22,37). Unseren geistlichen Vorfahren wäre niemals in den Sinn gekommen, man könne mit ausgeschaltetem Verstand anbeten. Die von Gott gewollte Anbetung geschieht in Geist und Wahrheit (Joh 4,23-24).

Aber in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten hat sich die allgemein verbreitete Vorstellung von Anbetung genauso radikal verändert wie die Form der von uns gesungenen Musik. Heute wird Anbetung oft als eine Sache charakterisiert, die außerhalb vom Reich des Verstandes stattfindet. Diese zerstörerische Vorstellung hat mehreren gefährlichen Bewegungen in der Gemeinde

von heute Auftrieb gegeben. Mag sein, dass sie in dem als „Toronto-Segen“ bekannten Phänomen ihre Spitze erreicht hat, wo man meint, dass gedankenloses Gelächter und andere rohe Emotionen die reinste Form der Anbetung darstellten und als sichtbarer Beweis göttlichen Segens gölten.

Wie ich schon in einigen anderen meiner Veröffentlichungen argumentiert habe, glaube ich, dass diese moderne Vorstellung, Anbetung sei eine gedankenlose Handlung, einen hohen Tribut in Gemeinden gefordert hat. Diese Vorstellung führte zu einer abnehmenden Betonung auf Predigt und Lehre sowie zu einer zunehmenden Betonung darauf, die Gemeinde zu unterhalten und ihr ein gutes Gefühl zu geben. Dabei bleibt der Laie unbelehrt und ohne Unterscheidungsvermögen, so dass er oft die ihn umgebenden Gefahren überhaupt nicht erkennt.

Dieser Anti-Intellektualismus hat auch unsere Musik infiziert. Oder

»Offensichtlich sind also weder Alter noch Beliebtheit eines Evangeliumsliedes ein guter Maßstab für seinen Wert.«

vielleicht ist es gerade die abgedroschene und leichtfertige Musik, die diesen Anti-Intellektualismus zuerst hervorgebracht hat. Tatsächlich kann es sein, dass moderne Gemeindemusik mehr als alles andere den Weg für die heute so weit verbreiteten aufgesetzten, oberflächlichen und inhaltslosen Predigten geebnet hat.

DAS ZEITALTER DER LOBPRESLIEDER

Im späten zwanzigsten Jahrhundert vollzog sich eine weitere Veränderung. Evangeliumslieder machten einer neuen Form Platz – dem Lobpreislied. Lobpreislieder sind prägnante Verse mit griffiger Musik, generell kürzer als die Evangeliumslieder und mit weniger Strophen.

Lobpreislieder sind – wie Choräle – Loblieder, die sich direkt an Gott richten. Mit dieser erneuten, erst kurz zurückliegenden Veränderung kehrte man zu reiner Anbetung als Hauptschwerpunkt und eigentlichem Grund des Gemeindegesangs zurück; es ging also nicht mehr so sehr um Zeugnis und Evangelisation.

Im Gegensatz zu Chorälen haben Lobpreislieder normalerweise aber keinen Lehrzweck. Lobpreislieder sollen als schlichter, persönlicher Ausdruck der Anbetung gesungen werden, während Choräle meist gemeinsamer Ausdruck der Anbetung sind und Betonung auf eine Lehrwahrheit legen. Ein Choral hat meistens mehrere Strophen und jede Strophe baut auf dem in der ersten Strophe eingeführten Thema auf oder erweitert es. Im Gegensatz dazu ist ein Lobpreislied meistens viel kürzer, hat ein oder zwei Verse, und die meisten dieser Chorusse haben viele Wiederholungen, um den

Schwerpunkt auf einer einzelnen Vorstellung oder einem einzelnen Ausdruck des Glaubens zu ausgiebig zu betonen.

(Natürlich sind das keine absoluten Definitionen. Manche Lobpreislieder enthalten in der Tat Lehranweisungen, und

manche Choräle sind als wunderbar persönlicher Ausdruck schlichten Lobes gedacht. Aber als generelle Regel kann man festhalten, dass die klassischen

Hymnen einen eindeutigeren Lehrzweck verfolgten als Lobpreislieder.)

Es ist bestimmt nichts Falsches an dem schlichten, direkten Lob, das den besten der heutigen Lobpreisliedern eigen ist. Auch am evangelistischen und zeugnishaften Vorstoß der Evangeliumslieder von gestern ist nichts Falsches. Aber es ist ein großer Jammer, dass in manchen Kreisen nur zeitgenössische Chorusse gesungen werden. Andere Gemeinden begrenzen ihr Repertoire auf hundert Jahre alte Evangeliumslieder. Währenddessen läuft ein großer und reicher Teil des christlichen Schatzes an Chorälen Gefahr, aufgrund reinster Vernachlässigung komplett verloren zu gehen.

PSALMEN, LOBLIEDER UND GEISTLICHE LIEDER

Das biblische Rezept für christliche Musik finden wir in Kolosser 3,16: „Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig! Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade!“

Das verlangt eindeutig eine gewisse Bandbreite musikalischer Formen – „Psalmen, Loblieder und geistliche Lieder“. Bezüglich der Bedeutung dieser Begriffe schreibt Charles Hodge: „Die damalige Verwendung der Worte *psalmos*, *hymnos*, *ode* scheint genauso locker gewesen zu sein wie die von uns benutzten entsprechenden Begriffe Psalm, Choral, Loblied. Ein Psalm war ein Choral und ein Choral ein Loblied. Trotzdem gab es dabei Unterschiede.“

Ein Psalm bezeichnete ein heiliges Lied mit Begleitung durch Musikinstrumente. (*Psalmos* leitet sich von einem Wort ab, welches das Zupfen von Seiten mit den Fingern bezeichnet.) Das Wort bezeichnete sowohl die Psalmen des Alten Testaments (vgl. Apg 1,20; 13,33) als auch die christlichen Lieder des Neuen Testaments (1 Kor 14,26). „Hymnos“ bezeichnete ein Lied des Gotteslobes, ein religiöses Loblied. „Ode“ dagegen konnte sowohl sakrale als auch säkulare Musik sein. Deshalb spezifiziert der Apostel „geistliche Lieder“ – Lieder über geistliche Dinge.

Genaue Unterscheidungen zwischen diesen Begriffen sind etwas unklar, und wie Hodge es sagt, spiegelt sich diese Unklarheit sogar in unserem heutigen Gebrauch dieser Worte wieder. Aber es ist nicht von essenzi-

eller Wichtigkeit, die tatsächlichen Formen der „Psalmen und Loblieder und geistlichen Lieder“ der ersten Gemeinde zu definieren oder zwischen den Worten exakt zu unterscheiden, sonst hätte die Schrift diese Unterschiede für uns aufgezeichnet.

Die übergeordnete Bedeutung des Ausdrucks „Psalmen und Loblieder und geistliche Lieder“ scheint folgende zu sein: Paulus forderte eine Vielfalt musikalischer Formen und eine Bandbreite geistlicher Ausdrucksweisen, die nicht in einer einzigen, alleinigen musikalischen Form verkörpert werden kann. Die strenge Sicht, man dürfe nur Psalmen singen (die in einigen reformierten Kreisen heute an Beliebtheit zunimmt), lässt diese Bandbreite absolut nicht zu. Die Ansichten fundamentalistischer Traditionalisten, die die Bandbreite der Gemeindemusik offenbar auf die Form der Evangeliumslieder des frühen zwanzigsten Jahrhunderts beschränken wollen, würde die von Paulus geforderte Varietät auch ersticken. Noch wichtiger, die anhaltende Stimmung in modernen Freikirchen – deren Glieder nach einem monotonen Speisezettel mit nichts als einfachen Lobpreisliedern leben wollen – zerstört ebenfalls die von Paulus dargelegte Bandbreite.

Ich glaube, die Gemeinschaft der evangelikalen Freikirchen irrte vor hundert Jahren, als man zugunsten von Evangeliumsliedern es fast vollständig aufgab, Choräle zu verfassen. Der Irrtum lag nicht im freudigen Akzeptieren einer neuen Form. Noch einmal, die Form des Evangeliumsliedes hatte einen rechtmäßigen Platz in der Gemeindemusik. Aber der Irrtum lag darin, das reiche Erbe der Choräle wegzuerwerfen – und damit auch den Lehrreichtum der christlichen Musik, die so vielen Generationen zur Erbauung und zur Nahrung gedient hatte.

Und ich bin überzeugt, dass christliche Liederdichter heute einen ähnlichen Fehler begehen, indem sie es nicht schaffen, Loblieder mit Substanz zu schreiben, während sie die alten Choräle aus dem Repertoire der Gemeindemusik auslöschen und durch prägnante Chorusse und Popsong-ähnliche Lieder ersetzen.

LEHREN UND ERMAHNEN

Die Schreiber von Lobpreisliedern und anderer zeitgenössischer Gemeindemusik vergessen nur allzu oft die

»... , dann sollte Musik in der Gemeinde viel mehr sein als ein emotionales Aufputzmittel.«

von der Bibel angeordnete belehrende Rolle, die Musik in der Gemeinde haben sollte. Uns wird befohlen, uns „mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern zu lehren und zu ermahnen“. Nur wenige moderne Lobpreislieder lehren oder ermahnen. Stattdessen sind die meisten allein dazu geschaffen, die Gefühle aufzuwühlen. Sie werden allzu oft wie ein mystisches Mantra gesungen – mit der bewussten Absicht, den Verstand in die Passivität zu drängen, während der Anbetende so viel Emotion wie irgend möglich aufbringt. Für genau diesen Zweck sind in viele Lobpreislieder willentlich Wiederholungen eingebaut worden.

Das Vineyard-Muster der Anbetung wurde praktisch auf diesem Prinzip aufgebaut. Und weltweit haben Gemeinden das Modell übernommen. Man beachte diese Beschreibung eines typischen modernen Anbetungsgottesdienstes:

Die Musik ... – ist allein auf Lobpreislieder beschränkt – mit Texten, die eher auf einem Tageslicht-Projektor gezeigt als aus Büchern gesungen werden, damit der Gottesdienstbesucher absolute Freiheit hat, körperlich zu reagieren. Jedes Lobpreislied wird mehrmals wiederholt, und das einzige Zeichen, dass es weitergeht, ist das Wechseln der Folie auf dem Projektor. Es gibt keine Ansagen oder gesprochenen Anmerkungen zwischen den Liedern – es gibt auch keinen Leiter, damit das Singen sich spontan anfühlt.

Die Musik beginnt langsam und leise, und sie steigert sich nach und nach – langsam, aber stetig – in einem 45-minütigen Crescendo. Während dieser 45 Minuten steigert sich die emotionale Macht der Musik in fast nicht wahrnehmbaren Stufen von einer weichen, sanften zu einer mächtigen, treibenden Intensität. Am Anfang sitzen alle. Wenn sich dann das Gefühl der Leidenschaft steigert, reagieren die Menschen fast wie auf Kommando, indem sie zunächst die Hände heben, dann aufstehen, dann niederknien oder der Länge nach auf den Boden fallen. Am Ende der Lobpreiszeit liegt die Hälfte der Gemeinde auf dem Teppich, viele mit dem Gesicht nach unten und sich vor Emotion windend. Die Musik ist vorsichtig und mit voller Absicht zu diesem intensiven emotionalen Gipfel geführt worden. Man fühlt, dass dies der einzige Sinn des gemeinsamen Singens ist – die Emotionen zu einer weißglühenden Leidenschaft zu steigern. Je intensiver das Gefühl, desto mehr Menschen sind überzeugt, dass sie wahrhaft „angebetet“ haben.



Und doch liegt in alledem keine besondere Betonung auf dem Inhalt der Lieder. Wir singen davon, Gottes Gegenwart unter uns zu „spüren“, gerade so, als seien gesteigerte Emotionen der Gradmesser für Gottes Gegenwart und Kraft. Manche Lieder sagen dem Herrn, Er sei groß und lobenswert, aber kein Lied gibt wirklich jemals einen Grund dafür an. Egal; das Ziel ist eindeutig, unsere Emotionen aufzuwühlen, und nicht, unseren Verstand auf einen bestimmten Aspekt der Größe Gottes auszurichten. Tatsächlich warnt uns der Prediger später in seiner Botschaft davor, uns bei unserer Beschäftigung mit Gott mehr auf unseren Kopf denn auf unser Herz zu verlassen.

Mit anderen Worten: Die „Anbetung“ ist hier willentlich und mit voller Absicht anti-intellektuell. Während in keinem der gesungenen Lobpreislieder ein offener, eindeutiger Irrtum vorliegt, hat auch keines einen substantiellen Inhalt. Sie sind geschrieben worden, um als Transportmittel der Leidenschaft zu dienen, weil Leidenschaft – absichtlich ohne Verstand – das ist, was diese Vorstellung der „Anbetung“ definiert.¹

Natürlich geht nicht jede zeitgenössische Anbetung in der Gemeinde so weit, aber die beliebtesten Trends weisen deutlich in diese Richtung. Alles, was zu verstandesmäßig aussieht, wird automatisch verdächtig, für nicht „an-

betungsvoll“ genug gehalten, weil die vorherrschende Vorstellung von Anbetung dem Verstand einfach wenig oder gar keinen Platz einräumt. Aus diesem Grunde werden im typischen Gemeindegottesdienst Predigten gekürzt und vereinfacht und so bleibt mehr Raum für Musik. Die Predigt, die einst das Zentrum des Gottesdienstes war, wird nun als etwas von der Anbetung abgetrenntes betrachtet, als etwas, das in die „Praise-and-Worship-Zeit“ eindringt, in der der Schwerpunkt auf Musik, Zeugnis und Gebet liegt – aber doch hauptsächlich auf der Musik, und zwar auf einer Musik, deren Hauptabsicht es ist, die Emotionen aufzuwühlen.

Aber wenn die richtige Funktion der Musik „Lehre und Ermahnung“ beinhaltet, dann sollte Musik in der Gemeinde viel mehr sein als ein emotionales Aufputzmittel. Tatsächlich heißt das, dass Musik und Predigt dasselbe Ziel haben sollten. Beide tragen zu Recht zur Verkündigung des Wortes Gottes bei. Die Predigt gilt zu Recht als Aspekt unserer Anbetung. Und umgekehrt wird Musik zu Recht als Aspekt des Dienstes des Wortes betrachtet, genau wie die Predigt. Daher sollte der Liederdichter die Schrift genauso gut kennen und genauso um theologische Genauigkeit besorgt sein wie der Prediger. Dies gilt insbesondere, weil man die von ihm geschriebenen Lieder mit hoher Wahrscheinlichkeit wieder und wieder singen wird (im Gegensatz zu einer Predigt, die nur einmal gehalten wird).

Ich fürchte, diese Perspektive ist beim durchschnittlichen Kirchenmusiker unserer Tage komplett verloren gegangen. Leonard Payton hat beobachtet:

„Die Sache ist inzwischen so extrem, dass jeder, der ein halbes Dutzend Akkorde auf der Gitarre spielen und nach einem Nullacht-fünfzehn-Muster Reime schmieden kann, für qualifiziert genug gehalten wird, diesen Teil des Dienstes des Wortes auszuüben, ohne dass man sich weiter mit seiner theologischen Ausbildung und Prüfung befasst.“

Payton weist darauf hin, dass die führenden Musiker des Alten Testaments (Heman, Asaf und Etan, 1Chr 15,19) zuerst alle levitische Priester waren, Männer, die ihr Leben dem Dienst des Herrn geweiht hatten (vgl. Vers 17); sie waren in der Schrift ausgebildet und fähig, sich mit dem Wort Gottes zu befassen. Ihre Namen tauchen als Autoren einiger der inspirierten Psalmen auf (vgl. Ps 73 – 83; 88; 89). Payton schreibt:

Es war Asaf, der donnerte, dass „das Vieh auf tausend Bergen Gottes ist“ (Ps 50,10). Wenn ein moderner Gemeindemusiker einen Text wie Psalm 50 schriebe, könnte er ihn wahrscheinlich nicht in der zeitgenössischen christlichen Musikindustrie veröffentlichen lassen und er wäre möglicherweise auf dem besten Weg, aus seiner Gemeinde gewiesen zu werden. Der Psalm Heman (Ps 88) ist unbestreitbar der düsterste aller Psalmen. All dies läuft darauf hinaus: Levitische Musiker schrieben Psalmen, und diese Psalmen waren nicht den gnostischen, emotionalen Ansprüchen der evangelikalen Gemeindemusik des zwanzigsten Jahrhunderts verpflichtet.

In 1Kö 5,11 lesen wir über Salomo: „Und er war weiser als alle Menschen, als Etan, der Esrachiter, und Heman.“ Payton beleuchtet die Bedeutung dieser Aussage:

„Hätte Salomo nicht im Lande gelebt, wären zwei Musiker die weisesten Männer gewesen. Kurz, Musiker waren Lehrer höchsten Ranges. Das führt mich zu der Vermutung, dass levitische Musiker, die über das ganze Land verteilt waren, als Israels Lehrer dienten. Außerdem waren die Psalmen ihr Lehrbuch. Und weil dieses Lehrbuch ein Liederbuch war, kann es durchaus sein, dass die levitischen Musiker das Volk Israel durch das Singen der Psalmen in Glaubensdingen unterrichteten.“

Ob uns das gefällt oder nicht, die heutigen Liedermacher sind auch Lehrer. Vieler der von ihnen geschriebenen Texte werden bald viel tiefer und dauerhafter im Gedächtnis vieler Christen eingegraben sein als jegliche Dinge, die sie ihre Pastoren von der Kanzel lehren hören. Wie viele Liedermacher wissen in der Theologie und der Schrift gut genug Bescheid, um sich für eine so lebensnotwendige Rolle im Unterrichten unseres Volkes zu qualifizieren?

Die Frage findet ihre Antwort, wenn wir die geradezu bettelarme Ausdrucksweise betrachten, die man in vielen der Lobpreislieder von heute findet – vor allem, wenn man sie mit der Ausdrucksweise in einigen der klassischen Choräle vergleicht. Obwohl dies nicht in jedem Fall zutrifft, ist die für moderne Lobpreislieder generell charakteristische theologische Tiefe nicht so durchdringend und nicht so präzise. Tatsächlich könnte bei einigen Liedern die Frage angemessen sein, ob die heutige Gemeinde sich



nicht kollektiv schuldig gemacht hat, Gott mit unserem halbherzigen Lob zu entehren.

Lesen Sie im Gegensatz dazu die letzte Strophe einer klassischen Anbetungshymne – „Immortal, Invisible“ (Unsterblich, Unsichtbar, von Walter Chalmers Smith). Nachdem der Dichter eine recht ausführliche Liste der Attribute Gottes durchgesehen hatte, schrieb er:

*Great Father of glory, pure Father of light,
Thine angels adore Thee, all veiling
their sight;
All praise we would render^{3/4}O help
us to see
'Tis only the splendor of light hideth Thee!*

*Großer Vater der Herrlichkeit, reiner
Vater des Lichts,
Deine Engel beten Dich an, während
sie alle ihr Antlitz verhüllen;
Alles Lob wollen wir bringen – oh,
hilf uns zu sehen,
dass nur die Pracht des Lichtes Dich
verbirgt!*

Sowohl die Dichtung, als auch der Inhalt sind fast allem überlegen, was heute geschrieben wird.

Wiederum geht es mir mehr um den Inhalt, als um den Stil der Musik. Aber der Stil und der künstlerische Aspekt sind auch wichtig. Warum ist es für

uns kein größerer Skandal, wenn jemand in der Gemeinde schlecht Musik macht, als wenn jemand in einer Galerie schlechte Kunst ausstellt? Gott schätzbare Lieder anzubieten, ist sicherlich ein größerer Hohn, als ein mieses Gemälde in einer Kunstgalerie zu präsentieren. In unserer Anbetung des Allerhöchsten Gottes gibt es keinen Raum für ein Mittelmaß. Das heißt: Nicht jeder, der in der Gemeinde Musik schreiben oder aufführen möchte, sollte auch die Möglichkeit dazu erhalten. Die Kunst mancher Leute verdient es einfach nicht, ausgestellt zu werden.

Moderne Liedermacher müssen ihre Aufgabe eindeutig ernster nehmen. Gemeinden sollten auch alles in ihrer Macht Stehende tun, um ausgezeichnete Musiker zu pflegen, die im Umgang mit der Schrift hochgebildet sind und die richtige Lehre erkennen können. Vor allem: Pastoren und Älteste müssen beginnen, den Dienst der Musik in der Gemeinde näher und vorsichtiger zu überwachen, indem sie bewusst einen hohen Standard für den biblischen und den Lehrinhalt dessen setzen, was wir singen. Wenn das geschieht, glaube ich, dass wir einen dramatischen Unterschied in der Musik werden sehen können, die für die Gemeinde geschrieben wird.

Und in der Zwischenzeit sollten wir die klassischen Loblieder nicht wegwerfen. Noch besser, wir sollten einige derer neu beleben, die nicht mehr gesungen werden, und sie unserem Repertoire wieder hinzufügen.

Zum Abschluss möchte ich diesem Kapitel einen kurzen Artikel von Nathan Busenitz hinzufügen; er trägt den Titel „Merkliste für Musik in der Gemeinde“. Nathan gibt uns eine Liste zehn hilfreicher Fragen, die Christen stellen können, wenn sie in der zeitgenössischen Anbetungsmusik die Spreu vom Weizen trennen wollen.

NACHTRAG: CHECKLISTE FÜR MUSIK IN DER GEMEINDE

Welche Musikart ist angemessen für Anbetungsgottesdienste in der Gemeinde? Während die Frage einfach genug ist, sind die Antworten oft sowohl komplex als auch gegensätzlich. Trotzdem ist die Frage äußerst wichtig, weil Musik ein zentraler Teil der christlichen Anbetung ist. Wenn unsere Musik dem Herrn keine Freude bereitet,

wird auch die Anbetung, die durch diese Musik hervorgebracht werden soll, Ihm keine Freude bereiten.

Wie also können Gemeinden mit der verwendeten Musik Gott ehren? Um diese Frage korrekt zu beantworten, müssen wir zunächst die Prinzipien in Gottes Wort anschauen. Weder persönliche Vorlieben noch kulturelle Trends können uns führen. Selbst auf dem Gebiet der Musik muss die Schrift unsere Autorität sein.

Unten finden sich zehn Fragen, die sich Pastoren und Gemeindeleiter (zusammen mit der Gemeinde als ganzes) über die von ihnen verwendete Anbetungsmusik stellen sollten. Diese Fragen leiten sich direkt von biblischen Prinzipien ab. Dabei mögen sie zwar nicht für jeden speziellen Fall eine Antwort parat haben, aber sie bieten durchaus eine theologische Merkliste, um Musik in der Gemeinde näher zu untersuchen.

1. Steht Gott im Zentrum der Musik in Ihrer Gemeinde? Ohne Frage muss Gott bei wahrer Anbetung im Mittelpunkt stehen (2Mo 20,3-6), denn er allein ist der Anbetung würdig (Ps 148,13). Er verdient unsere leidenschaftlichste Hingabe und unsere höchste Priorität. Er ist unser erhobener König, und er muss die Hauptrolle spielen. Alle Anbetung außer der, bei der Gott im Zentrum steht, ist Götzendienst (vgl. Jer 2,13.27-28), und falsche Anbetung ist absolut unannehmbar (5Mo 12,29-31; 16,31-22; Gal 5,19-20).

Weil der Zweck der Musik in der Gemeinde darin besteht, ein Transportmittel für die Anbetung zu sein, muss Gott im Zentrum stehen, und die Betonung darf nicht auf dem Menschen liegen (vgl. Ps 27,6; 150,3-4). Alle anderen Zwecke oder Prioritäten stehen an zweiter Stelle. Vom Stil und der Aufführung bis hin zur Zuhörerschaft und ihrer Reaktion sollte nichts jemals Gott von Seinem Platz als oberstem Empfänger unserer Liebe herabstoßen. Weil biblische Anbetung verlangt, dass Gott im Mittelpunkt steht, muss Musik in der Gemeinde (wenn man sie legitim Anbetungsmusik nennen kann) mit Ihm beginnen und mit Ihm enden.

2. Fördert die Musik in Ihrer Gemeinde eine hohe Vorstellung von Gott? Es reicht nicht, dass Gott bei der Gemeindemusik nur im Mittelpunkt steht, wenn der Eindruck von Gott, der vermittelt wird, unangemessen ist. Zu viele christliche Lieder kommen dem Verstoß gegen das Ge-

bot „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht zu Nichtigem aussprechen“ (2Mo 20,7) gefährlich nahe, indem sie Ihn auf gewöhnliche, fast schon weltliche Weise behandeln.

Musik, die unseres Heilandes wert ist, muss eine akkurate und erhobene Vorstellung dessen sein, wer Er ist (vgl. Jes 40,12-26). Alle Menschen in der Bibel, die dem lebendigen Gott begegneten, wurden radikal verändert (Mose in 2Mo 33-34; Jesaja in Jes 6; Petrus, Jakobus und Johannes während der Verklärung in Mt 17). Nichts Gewöhnliches war an dem Herrn, den sie sahen; auch nicht in ihrer zitternden, anbetungsvollen Reaktion. Unsere Musik muss also, wenn sie von Herzen kommende Anbetung fördern soll, eindeutig und klar die Majestät, Herrlichkeit und Ehre Gottes vermitteln (vgl. Hebr 10,31; Röm 11,33-34; Offb 14,7).

3. Ist die Musik in Ihrer Gemeinde anständig und ordentlich? Der Gott, dem wir dienen, ist kein Gott der Unordnung. Das sieht man am deutlichsten in seiner Erschaffung der Welt, wo er Form und Funktion aus einer wässrigen Masse hervorbrachte (1Mo 1; vgl. Röm 1,20). Es ist daher keine Überraschung, dass der Apostel Paulus den Korinthern empfiehlt: „Alles [in der Gemeinde] aber geschehe anständig und in Ordnung“ (1Kor 14,40).

Auf dieselbe Weise befiehlt Eph 5,18 den Gläubigen, fortwährend unter der Kontrolle des Heiligen Geistes zu bleiben. Musik in der Gemeinde sollte Teilnehmer also nie dazu bringen, die Kontrolle des Heiligen Geistes gegen die Kontrolle einer anderen Macht auszutauschen – sei sie emotional, psychologisch oder noch anders. Stattdessen müssen die Gemeindeglieder unter dem Einfluss des vom Geist bemächtigten Wortes Gottes sein (vgl. Kol 3,16). Gedankenlose Emotionen, die oft mit Wiederholungen und „Sich-Gehenlassen“ verbunden sind, kommen dem Heidentum der Ungläubigen näher als irgendeiner Form biblischer Anbetung (vgl. Mt 6,7).

4. Ist der Inhalt Ihrer Gemeindemusik bibeltreu? Während Instrumentalmusik im Anbetungsgottesdienst angemessen sein kann (vgl. 2Chr 5,13), beinhaltet die meiste Gemeindemusik auch Texte. Zumindest sollten diese Texte sowohl sprachlich zu verstehen als auch biblisch richtig sein – sie sollen denen, die sie singen, biblische Wahrheiten deutlich offenbaren (vgl. Eph 5,19-20).

Neben der Richtigkeit sollten Texte auch eindeutig sein und den biblischen Kontext berücksichtigen. Beispielsweise sollten Lieder aus dem Alten Testament (selbst wenn sie direkt aus einem Abschnitt zitiert werden) nicht auf die heutige Gemeinde zurechtgeschnitten werden, wenn sie sich nur an das Haus Israel vor Jesu Kommen richten. (Ein ausgezeichnetes Beispiel dafür ist, wenn Psalm 51,11 ohne jegliche Erklärung des Kontexts gesungen wird.)

Texte sollten bei ihrer Behandlung großer biblischer Themen niemals abgedroschen und oberflächlich oder leichtfertig sein. Stattdessen sollte Gemeindemusik (egal welchen Stils) das biblische und theologische Verständnis der Gemeinde vertiefen. Ein Lied, das nicht akkurat ist, das aus dem Kontext gerissen wurde oder abgedroschen klingt, hindert nur das geistliche Wachstum derer, die es singen.

5. Fördert Ihre Gemeindemusik Einheit in Ihrer Gemeinde? Wie oben festgestellt wurde, ist das oberste und erste Ziel der Gemeindemusik die Anbetung. Aber die Schrift spricht von christlichen Liedern auch als Form der Erbauung (1Chr 14,26; Eph 5,19-20). Weil die Gemeinde ein Leib ist (1Kor 12), beinhaltet unsere Anbetung Gottes auch unseren Dienst an anderen (Röm 12,1-9).

Das Ziel der gemeinsamen Anbetung ist also, Gott zu ehren, während wir anderen dienen. Behält man dies im Blick, verlangt die richtige Annäherung an Gemeindemusik niemals selbstsüchtige Vorlieben, sondern richtet sich immer nach den Interessen anderer (Phil 2,1-4). Außerdem: Wenn etwas, was wir tun, einen Mitchristen versucht, in Sünde zu fallen, müssen wir mit größter Vorsicht und Umsicht vorgehen (Röm 14; 1Kor 8).

6. Wird die Musik in Ihrer Gemeinde ausgezeichnet aufgeführt? Musik in der Gemeinde sollte wie auch alles andere, was wir tun, zur Ehre und Verherrlichung Gottes geschehen (1Kor 10,31). Als unser perfekter Herr und liebender Vater verdient Er auf jeden Fall das Allerbeste, das wir anbieten können. Ihm weniger zu geben, bleibt weit hinter dem zurück, was Er verlangt. Sogar von den Israeliten im Alten Testament wurde

»Unnötig zu sagen, wenn etwas Seinen Namen trägt, ist es unser Bestes wert.«

erwartet, dass sie das Erste und Beste dem Herrn geben sollten (3Mo 1-7; 4Mo 18,32).

Unnötig zu sagen, wenn etwas Seinen Namen trägt, ist es unser Bestes wert. Während eine Gemeinde vielleicht nicht die Mittel hat, ein vollbesetztes Orchester oder eine große Band zu mieten, sollte die Musik immer noch von ganzem Herzen und hervorragend dargebracht werden. Musik, die nicht ehrlich ist, die nicht aus einem reinen Herzen kommt, ist keine Anbetung (Ps 24,3-4; Am 5,23). Und Musik, die nicht hervorragend gespielt wird, wirkt meistens ablenkend und nimmt dadurch die für wahre Anbetung notwendige Atmosphäre weg, bei der Gott im Mittelpunkt steht.

7. Bereitet die Musik in Ihrer Gemeinde Ihre Gemeindeglieder aufs Hören auf Gottes Wort vor?

2Tim 4,2 befiehlt uns, das „Wort zu predigen“. Nur wenige Verse vorher geht der Apostel Paulus auf die Wirkung der Schrift und ihre Wichtigkeit in unserem Leben ein (2Tim 3,16-17). Nur durch Gottes Wort lernen wir etwas über Ihn; nur durch die Bibel offenbart Gott sich uns. Die Schrift muss daher das Zentralstück unserer gemeinsamen Anbetung sein – sie liefert sowohl das Gebäude als auch den Höhepunkt.

Aus diesem Grunde sollten Zeiten des Gesangs (in denen Gottes Volk zu Ihm spricht) niemals die Predigt überschatten oder verdrängen (in der Gott durch Sein Wort zu Seinem Volk spricht). Stattdessen sollte Anbetung im



Lied die Verkündigung der Wahrheit ergänzen. Musik, die vor der Predigt erklingt, sollte die Gemeinde darauf vorbereiten, was der Heilige Geist sie hören lassen möchte. Und Musik nach der Predigt sollte eine angemessene Antwort auf das sein, was man gerade empfangen hat (vgl. Kol 3,16-17).

8. Zielt Ihre Gemeindemusik das Evangelium Jesu Christi? Das im Neuen Testament vorzufindende Modell des Gemeindelebens deutet an, dass die Versammlung vor Ort vor allem als Ort der Anbetung und Erbauung dienen soll (vgl. Apg 2,41-42). Evangelisation dagegen wird von den Gläubigen erwartet, während sie durch den Rest ihrer täglichen Handlungen gehen (Mt 28,18-20).

Wenn dies gesagt ist, muss die Gemeinde vor Ort (als Versammlung von Christen) noch immer ein gutes Zeugnis für eine beobachtende Welt sein (vgl. 1Kor 14,23-25). Schließlich befiehlt uns Paulus, „...:die Lehre unseres Heiland-Gottes in allem [zu] zieren“ (Tit 2,10), und Petrus ermahnt uns, „...:die Vollkommenheiten Gottes zu verkünden“ (1Petr 2,9). Gemeindemusik sollte also ein wunderbares Zeugnis von der Größe unseres Gottes und Heilandes sein. Sie sollte niemals Seinen Ruf besudeln oder Ungläubige darüber in Verwirrung bringen, was das Evangelium sagt.

9. Fördert Ihre Gemeindemusik leidenschaftliche Anbetung?

Wie oben festgestellt wurde, muss Gott bei Musik in der Gemeinde im Mittelpunkt stehen und Ihn ehrfurchtsvoll in all Seiner Majestät darstellen. Gleichzeitig sollte sie nie langweilig, trocken oder altbacken sein. Schließlich ist Gott nicht langweilig. Und auch der Himmel (wo Anbetung die Hauptbeschäftigung ist) ist nicht langweilig (vgl. Offb 4-5).

Während eine angemessene Ehrfurcht vor Gott erhalten bleiben muss, fließt biblische Anbetung immer über vor persönlicher Leidenschaft und Christus-erhebenden Gefühlen (vgl. 1Chr 15,29; 16,1-6). Natürlich wird sich der Ausdruck dieser Leidenschaft in verschiedenen Gemeinden immer noch verschieden zeigen. Außerdem muss die Leidenschaft auf anständige und ordnungsgemäße, vom Geist kontrollierte Weise Ausdruck finden. Trotzdem ist leidenschaftslose Anbetung – die mehr wie ein Wiegenlied als wie ein ruhmvoller Choral klingt – in Wirklichkeit gar keine Anbetung (Joh 4,23).

10. Basiert das musikalische Konzept Ihrer Gemeinde auf biblischen Prinzipien?

Obwohl es mehrere Vorlieben und Meinungen gibt, muss sich das musikalische Konzept Ihrer Gemeinde auf biblische Prinzipien stützen. Gemeindeleiter sollten sich nicht einfach an bestimmte Standards halten, weil sie das immer getan haben. Auch sollten sie nicht blind erlauben, dass jegliche Musikrichtung in ihren Gottesdiensten gespielt wird. Stattdessen sollten sie die Schrift untersuchen (wie die Einwohner von Beröa in Apg 17,11) und biblische Prinzipien festlegen, die richtige Grundsätze für die Musik in der Anbetung untermauern.

Wenn diese Prinzipien erst einmal aufgestellt sind, hat der für die Musik Verantwortliche die Freiheit, sie unterschiedlich anzuwenden, abhängig von den jeweiligen Bedürfnissen seiner Gemeinde. Letztendlich müssen Pastoren vorsichtig sein, damit sie nicht persönliche Vorlieben auf dasselbe Niveau wie biblische Prinzipien erheben; sie dürfen biblische Prinzipien nicht mit der Annahme ignorieren, alles, was Musik in der Gemeinde betrifft, hänge von Vorlieben ab. ☛

Fußnote

¹ Dieses Zitat wurde den unveröffentlichten Ausführungen eines Freundes entnommen, der den Zusammenhang von Wachstum und Musikstilen in einigen Megagemeinden untersucht hat.



“Solid Rock? What the Bible Says About Contemporary Worship Music”

by John MacArthur is from *Fool's Gold?*, John MacArthur, General Editor, © 2005. Used by permission of Crossway Books, a publishing ministry of Good News

Publishers, Wheaton, IL 60187,

www.crossway.org

ISBN: 1-58134-726-X

Zu beziehen z. B. bei www.amazon.de für EUR 11,50 inkl. Versand.



EBTC

EUROPÄISCHES BIBEL TRAININGS CENTRUM

HIRTEN Konferenz 2005 BERLIN

8. bis 11. September

Weitere Informationen
erhalten Sie unter
www.hirtenkonferenz.de

EBTC BERLIN

Havelländer Ring 40
12629 Berlin

Tel: 030 443 51910
konferenz@ebtc-berlin.de

HAUPTTHEMA:

Auslegungspredigt
2. Timotheus 2,15

SPRECHER

John MacArthur
(Videokonferenz)
Wie sollen sie hören ohne... (Römer 10)

Doug McMasters
Wen Gott liebt, den... (Hebräer 12)

John Glass
Auslegungspredigt die Herzen verändert

Steve Fernandez
Leidenschaftliches Predigen

SPECIALS

- Videokonferenz
- Workshops mit der Fakultät des EBTC

Alle Vorträge werden in Englisch abgehalten und parallel ins Deutsche und ins Russische übersetzt.



USA-Reise 2006

vom Mo., 27. Februar bis So., 12. März 2006 –
Hirtenkonferenz mit anschl. Rundreise

In 2005 fand zum ersten Mal die organisierte Reise zur Hirtenkonferenz in Los Angeles mit anschließender Rundreise durch den Süd-Westen der USA statt. Auch für 2006 kann man das Nützliche wieder mit dem Angenehmen verbinden, sprich: an einer ca. zweiwöchigen Reise an die Westküste der Vereinigten Staaten teilnehmen

- Teilnahme an der 5-tägigen Hirtenkonferenz in der »Grace Church«, Los Angeles (mit John MacArthur); Vorträge werden in Deutsch und Russisch übersetzt (vom 01.-05. März)
- Rundreise durch Kalifornien, Nevada, Utah und Arizona (inkl. Grand Canyon, Bryce Canyon, Zion, Las Vegas, San Diego, u. a.)
- Preis: ca. 1.600,- Euro (inkl. Flug, Konferenzgebühren, Übern. mit Frühst., etc.)
- Abflug von LA Intl' Aiport schon am 11. März
- Anmeldeschluß: 15. Dezember 2005 (Anmeldeunterlagen bitte vorher anfordern)

Anmeldungen bitte direkt an den Veranstalter der Reise:

Michael Hansel, Los Angeles (Reiseleiter)
Tel./Fax: 001-661-298-2402 (zw. 18.00-23.00 dt. Zeit) oder
unter michael@deogloria.de

- Änderungen vorbehalten -

KfG

Vom 18. bis 20. März 2005 fand nun schon zum vierten Mal die KfG-Frühjahrskonferenz in Groß-Dölln bei Berlin statt. Unter dem Thema „Evangelisation und Jüngerschaft – A und O im Gemeindebau“ sprach Andreas Lindner vor allem über den Prozess des Jünger-machens. Als Mitarbeiter des TMG in Salzburg weiß er wie kaum ein anderer, was es bedeutet, den Menschen nicht nur Lehre, sondern auch sein Leben mitzuteilen. Neben diesen überaus praktischen Vorträgen sprach Wolfgang Bühne in einem Abendvortrag zu der Frage „Wie sollen wir das Evangelium weitergeben?“.

Als Bonus enthält die MP3-CD neben den Vorträgen das Buch „Die verlorene Kunst des Jünger-machens“ von LeRoy Eims im PDF-Format. Dieses Buch gilt als Klassiker zum Thema Jüngerschaft.



Die Vorträge sind als Kassettensatz (EUR 18,-) sowie als MP3-CD (EUR 14,-) erhältlich (bei Bestellungen bitte genau angeben!).

Konferenz für Gemeindegründung e.V. · Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld · www.kfg.org · eMail: service@kfg.org
Tel. (0 66 52) 91 81 87 · Fax (0 66 52) 91 81 89

Frühjahrskonferenz der KfG · 2005

Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes! (1.Kor.10,31)

Jugendfreizeiten nach biblischem Maßstab SommerSensation-Freizeit in Spanien (13-19 Jahre)

„Das Optimale für sich selbst aus dem Leben zu holen“, das ist der Grundtenor des Zeitgeistes. Christus aber hat uns etwas ganz anderes gelehrt. Mit dem spannenden Freizeitthema „Rettung von Ego-Land“ möchten wir jeden einzelnen Teilnehmer gezielt vom Wort Gottes her zu einem immer mehr auf Christus ausgerichteten Leben ermutigen. Dieses Anliegen wird in der herrlichen Sonne Spaniens durch viele kreative, aktive und unterhaltsame Angebote in Sport, Spiel und Spaß ergänzt.

Termin I: 21.07.2005 - 01.08.2005 Termin II: 18.08.2005 - 30.08.2005
Alles-inklusive-Preis: 289,- € (3. Kind nur 219,- € und ab 4. Kind nur noch 149,- €)

impact
von Christus geprägt

www.impacteV.de

MEHR INFORMATIONEN:

Kevin Matthia
W.-Rathenau-Str.14
39167 Niederndodeleben
Tel.: 039204 62068
Fax: 039204 66897



Christliche Jugendarbeit: bibelbasiertes Leben - praxis- und lebensnah - Sport, Spiel und Spaß

diakonos

Wir sind eine Versandbuchhandlung (Spezialsortiment für mehrere tausend deutsch- und englischsprachige Medien von Dr. John MacArthur und Dr. Martyn Lloyd-Jones) und haben eine kleine Präsenz-buchhandlung in Berlin. Als Generalvertretung von GRACE TO YOU in D, CH und A können wir sämtliche Predigten von John MacArthur auf Englisch (i.d.R. auf Kassette, die Alben teilweise auch auf CD bzw. DVD) liefern.

diakonos e.K.
Bruno-Möhrring-Str. 5e
12277 Berlin

Tel. (030) 994 993 71
Fax (030) 994 993 72
Email: kontakt@diakonos.de

*Postvertriebsstück
DPAG · Entgelt bezahlt
H 12702
Konferenz für
Gemeindegründung e.V.
Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld*



*„...alles, was wahr,
alles, was ehrbar, alles, was gerecht,
alles, was rein, alles, was liebenswert,
alles, was wohl lautend ist,
wenn es irgendeine Tugend und
wenn es irgendein Lob (gibt),
das erwägt.“*

Philipper 4,8